

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 99.



Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 16,6 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugewandt.

Nr. 7 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Freitag, 7. Januar 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Ohrfeige für Wilkie

Stalin verbittet sich jede Einmischung in Fragen der Westgrenze und zeigt seinen Freunden die Krallen

dmb Stockholm, 6. Januar

Wendell Wilkie, der sich bekanntlich bei der nächsten Wahl um den Posten des Präsidenten der USA bewirbt, hatte in einem Neujahrsartikel der »New York Times« ganz nebenbei und sehr vorsichtig auch die Frage berührt, wie sich wohl die Sowjetunion zu dem Schicksal Finnlands, Polens, des Baltikums und des Balkans stellen werde. Wilkie als ein blinder Anbeter des Bolschewismus und eifriger Fürsprecher der bolschewistischen Ideen hatte keineswegs die Absicht, dem Kreml irgendwie zu nahe zu treten, aber er muß nun erfahren, daß selbst das leise Antanzen der Frage der Nachkriegsgrenzen die amtlichen Sowjetkreise in Wut bringt, denn in dieser Frage ist man in Moskau ganz besonders empfindlich.

So hat denn Wendell Wilkie gründlich daneben getreten und hat eine Abfuhr erhalten, die ihm sicherlich für einige Zeit zu schaffen machen wird. Seine bescheidene Anfrage wird von der »Prawda« in einem besonders scharfen Artikel beantwortet, der zweifellos von Stalin selbst angeregt ist, wenn er nicht bei der Abfassung selbst Pate gestanden hat. Die »Prawda« fährt Wendell Wilkie ganz gehörig über den Mund und belehrt ihn dahin, daß er sich nicht um Dinge kümmern soll, die ihn und die USA nicht das geringste angehen.

Mit einer brutalen Offenheit gibt der Kremldiktator in diesem geradezu sensationellen »Prawda«-Artikel die wahren Ziele des Bolschewismus bekannt, über die der Bolschewismus mit sich nicht handeln läßt. So bemerkt die »Prawda« zum Schicksal der Baltikstaaten wörtlich: »Es ist an der Zeit, sich darüber klar zu werden, daß die sogenannte Frage der

baltischen Staaten eine interne Angelegenheit der Sowjetunion ist, in die sich Wilkie nicht einmischen sollte«. Diese Worte beseitigen Zweifel und zerstören etwa noch gehegte Illusionen.

Es bedeutete gar nichts, wenn die »Prawda« Wilkie weiter erwidert, wer immer sich für eine solche Frage interessiere, sollte sich an die »sowjetische Verfassung und die demokratischen Volksabstimmungen« erinnern, die in jenen Republiken bereits stattgefunden haben, und sollte daran denken, daß die Sowjetunion wisse, wie sie ihre Verfassung schützen. Mit einem drohenden Unterton spielt die »Prawda« auf jenen bekannten Warnungsschwund an, den Stalin seinerzeit bei Besetzung der Baltikstaaten angewendet. Es ist zur Genüge bekannt, wie die sogenannten Wahlen und Volksabstimmungen in den baltischen Staaten zustandekamen und mit welchen rücksichtslosen Mitteln die baltischen Völker vergewaltigt wurden. Solche »Volksabstimmungen und Wahlen« gehören zu den beliebten Bluff- und Agitationsaktionen des Kreml, die auf einer Linie liegen mit der angeblichen Auflösung der Komintern, der Wiedererrichtung des Patriarchen Sergius u. dgl. mehr. Das alles sind Tricks, mit denen die Sowjets den Demokratien, die betrogen werden sollen, Sand in die Augen streuen. Die »Prawda« läßt keinen Zweifel mehr darüber, daß der Bolschewismus die baltischen Staaten glatt zu vereinnahmen gedenkt, ohne Rücksicht auf den Volkswillen und ohne seine anglo-amerikanischen Verbündeten zu fragen.

»Was Finnland und Polen anlangt, von den Baltikstaaten gar nicht zu reden, so weiß die Sowjetunion allein, wie sie mit ihnen zu verfahren hat, und Wilkie's

Hilfe wird dabei nicht benötigt. Das ist die zweite Ohrfeige für Wendell Wilkie und die USA. Auch hier beseitigen die Ausführungen der »Prawda« letzte, in Amerika vielleicht noch bestehende Zweifel. Das sowjetische Blatt erklärt unmißverständlich, daß es sich jede Einmischung in der Frage des Schicksals von Finnland, Polen und den Balkanstaaten ganz entschieden verbietet. Diese Dinge gehen Wendell Wilkie nichts an und ebenso wenig die USA-Politiker überhaupt.

Der »Prawda«-Artikel ist als offizielle Stellungnahme Stalins aufzufassen. Er belehrt Roosevelt und seine Gefolgschaft darüber, daß in Moskau jeder Versuch einer Mitbestimmung über die Frage der europäischen Nachkriegsgrenzen als Unfreundlichkeit aufgefaßt wird. Die Sowjetunion braucht ihre westlichen Verbündeten nur insoweit, als sie von ihnen Kriegsmaterial und Lebensmittel erwartet. Alles, was darüber hinausgeht, betrachtet der Kreml als seine unreigeste Angelegenheit, um die die Verbündeten sich nicht zu kümmern haben.

Eine solche »Prawda«-Erklärung wenige Wochen nach den Konferenzen von Kairo und Teheran ist besonders aufschlußreich. Hatte doch die anglo-amerikanische Agitation mit dem stärksten Stimmentwurf erklärt, man habe sich bei diesen Beratungen bestens verstanden und sei in allen Fragen völlig einig gewesen. »Wir schieden als Freunde«, so hieß es im Washingtoner Kommuniqué zu Teheran. Jetzt zeigt sich, daß dieser Freundschaft mit den Bolschewisten sehr enge Grenzen gezogen sind, und daß es nicht ratsam ist für die USA, über diese Grenzen hinaus auch nur ganz vorsichtig einmal hinwegzusehen.



PK-Kriegsbericht Piel / Atl. (Sch.)

Der Bandenkrieg in Bosnien — In der Gefangenensammelstelle werden die Banditen — Teile der bolschewistisch verseuchten Bevölkerung und Badogliooldatecke —, die in den bosnischen Bergen ihr Unwesen trieben, zusammengebracht.

Europas Fettquelle

Südosteuropas Bedeutung für die kommende Friedenswirtschaft

Von Dir. Friedrich Thanner

Eine der größten Aufgaben, die durch die deutsche Kriegswirtschaft gelöst werden mußte, war die Frage einer hinreichenden Versorgung der Bevölkerung mit Fett. War dies zuerst nur eine innerdeutsche Angelegenheit, um auch auf diesem Gebiet der Blockade entgegenzutreten, so wuchs sie mit dem Vorrücken der deutschen Heere und der Besetzung großer Teile Europas zu einem europäischen Problem heran.

Wenn man in Betracht zieht, daß Europa ohne die Sowjetunion, vor dem Krieg nur rund ein Drittel seines Bedarfes an pflanzlichen Ölen aus eigenem Boden zu decken in der Lage war, während zwei Drittel aus dem Ausland eingeführt werden mußten, dann kann man die Größe der Leistung daraus ersehen. Damit wurde aber auch ein überaus wichtiger Faktor aus der Rechnung der uns von den Feinden zugegedachten Aushungerung gestrichen.

Kein Speiseöl für Seifen

Die beiden Verbrauchsgruppen an Fetten und Ölen teilen sich in den Bedarf für die Technik und für die Ernährung. Waren früher die gleichen Fette und Öle, die zur Herstellung von Speiseölen oder Margarine dienen auch für die Technik verwendet worden, so brachte der Krieg eine völlige Umwälzung auf diesem Gebiet. Es gelang, den Bedarf nahezu unabhängig vom Bedarf an solchen Fetten und Ölen zu machen, die für die Ernährung in Frage kommen. Man kann es heute nicht mehr verstehen, daß z. B. Sojaöl oder Sonnenblumenöl zu Schmierseife oder Erdnußöl und Kokosfett zur Toiletteseife verwendet wurde, also Öle und Fette, die hochwertige Nahrungsmittel bilden, ebensowenig wie man begreifen kann, daß der Rapsenbau völlig vernachlässigt wurde, hingegen gleichwertige Ölsaaten aus dem Ausland eingeführt wurden. Da nun der technische Bedarf keine Belastung mehr für die Ölvorräte für Speisewecke bildet, ist damit allein schon ein ganz beträchtlicher Anteil für den Ernährungssektor frei geworden.

Zur Erzeugung von Margarine sind an tierischen Fetten, Walöl oder Fischöl und Rinderfett, an pflanzlichen Fetten und Ölen alle genußfähigen Ölsaaten verwendbar, wobei der Anteil an pflanzlichen Fetten und Ölen überwiegt. Den Bedarf an Rinderfett werden wir aus dem eigenen Anteil befriedigen können, der Bedarf an Walöl und Fischöl wird in normalen Verhältnissen gleichfalls hinreichend gedeckt, zumal der eine oder andere dieser Fettstoffe durch erhöhte Verwendung von gehärteten Pflanzenölen ersetzt werden kann.

Durch die derzeitige Anschaltung der Einfuhr aus den Überseeländern an Fetten und Ölsaaten, wobei nebst Schweineschmalz, insbesondere Kokosnüsse, Palmkerne, Sojabohnen und Erdnüsse die wichtigsten Waren, ist die Margarineindustrie auf die Ölsaaten bzw. Früchte, entfällt auf Deutschland ein bedeutender Anteil an Raps und Rüben, aber auch der Sojabohnenanbau wird in steigendem Ausmaß betrieben und wurden wettferste Sorten herangezogen. Hierzu kommen noch die steigenden Erträge aus den weniger beachteten Saaten, wie Mohn, Sonnenblumen, Lein- und Kürbis usw., hinzu. Für Sojabohnen und Mais sind Rumänien, Bulgarien und das Serbien sehr beachtenswerte Anbauländer, aber auch für Sonnenblumen. Das eigentliche Sonnenblumenland ist jedoch die Ukraine, Griechenland, Italien und Frankreich sind die Haupterzeugländer für Olivenöl. Frankreich wird bei intensiverer Bodenbewirtschaftung leicht den Bedarf seiner Bevölkerung decken und darüber hinaus noch Überschüsse abzugeben in der Lage sein.

Überschußgebiet Südosten

Als ausgesprochene Überschußgebiete kommen jedoch nur der Südosten Europas und die Ukraine in Betracht. Auf diese Länder wird auch nach dem Krieg ein bedeutender Anteil an der Fettversorgung Europas fallen, wobei der Donauweg die natürliche Zufuhrstraße bis in das Herz von Europa bildet. Eine ganz besondere Rolle wird dabei Wien, als Einfallstor aus dem Südosten für das Deutsche Reich zufallen. Es wäre höchst unrationell, die auf dem Donauweg einliegenden Saaten in Wien umzuschlagen und am Schienenweg durch ganz Deutschland zu rollen, um sie dort zu verarbeiten, und das sodann gewonnene Öl und die Ölkuchen wieder nach Süddeutschland zurückzutransportieren. Bei normalen Friedensverhältnissen werden aus den Überseeländern auch in den Nord- und Ostseehäfen Ölfürche und Ölsaaten eingeführt werden, aber Deutschland wird den einmal beschrittenen Weg zur Unabhängigkeit der Fettversorgung vom Weltmarkt, für sich und Europa, nicht mehr verlassen, diesen vielmehr noch intensiver ausbauen, um der Bevölkerung Europas das Mindestquantum an Fett sicherzustellen. Darüber hinaus wird aber nach Kriegsschluß schrittweise an eine Erhöhung dieser Mindestquoten geschritten werden. Denn dauernd wird

Die Wacht an der Ostadria

Vier Monate Kampf gegen Balkan-Banden — Über 10 000 Gefangene, 30 000 Verwundete, 25 000 Tote

dmb Berlin, 6. Januar

Im Kampf gegen die kommunistischen Banden auf dem westlichen Balkan erzielten unsere Truppen in den letzten vier Monaten große Erfolge. Trotz schwieriger Gelände- und Wetterverhältnisse führten Verbände des Heeres und der Waffen-SS oft durch Luftwaffe und Kriegsmarine wirkungsvoll unterstützt, den Kommunisten weiterhin starke Schläge zu. In weitere Gebiete des Balkans, die vom Terror befreit wurden, kehrt heute die durch die Banditen ausgeplünderte und vertriebene Bevölkerung im Schutze der deutschen Waffen zurück.

Die Verluste der Banditen waren in den letzten vier Monaten außerordentlich hoch. Über 10 000 gerieten in Gefangenschaft und mindestens 30 000 fielen durch Verwendung aus, während sie über 25 000 Tote zurücklassen mußten. Rechnet man die Zahl der Überläufer hinzu, so haben die Kommunisten seit September vorigen Jahres weit über 70 000 Mann verloren. Im gleichen Zeitraum wurden im westlichen Balkan 150 000 Badoglio-Italiener entwapnet.

Erheblich sind auch die materiellen Verluste der Kommunisten und Badoglio-Verräter. Sie verloren in diesem Zeitraum über 1200 Geschütze, Pak, Flak und Granatwerfer. Weiterhin wurden 3000 Maschinengewehre, über 75 000 Gewehre und Maschinepistolen, 100 Panzerkampfwagen und Spähwagen, 1400 Personen- und Lastkraftwagen sowie 33 Schiffe und 8 Flugzeuge erbeutet. An Pferden, Maultieren

Eseln büßten die Banditen über 7000 Tiere sowie umfangreiche Mengen an Kriegsgüter, Munition und Verpflegung ein.

Die militärische Lage auf dem westlichen Balkan hat sich hierdurch in diesen wenigen Monaten grundlegend geändert. An der Ostadria steht an allen wichtigen Punkten die deutsche Küstenwacht und die Verteidigungsanlagen des weiten Raumes wurden überall planmäßig weiter ausgebaut. Damit zerschlugen die deutschen Truppen, unterstützt von landeseigenen Verbänden, die Hoffnungen der Banden, unter Ausnutzung des schwierigen Geländes den adriatischen Raum in ihre Hand zu bekommen.

Rommel im Westen

Gefechtsübungen mit Panzern und Grenadieren

dmb Berlin, 6. Januar

Im Verlauf seiner Inspektionsreise durch die Verteidigungsanlagen der besetzten Westgebiete besichtigte Feldmarschall Rommel eine Anzahl der zum Angriff bereitgestellten Panzer- und Panzergrenadierdivisionen sowie zahlreiche Spezialverbände. Alarm- und Gefechtsübungen bewiesen zum Teil im scharfen Schuß erneut den hohen Ausbildungszustand und Kampfwert der Truppe.

Der deutsche Wehrmachtbericht

97 Terrorflugzeuge, 226 Sowjetpanzer

Wiederaufnahme der bolschewistischen Angriffe bei Kriwoi Rog und Kirowograd

dmb Führerhauptquartier, 6. Januar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach längerer Pause nahmen die Sowjets nördlich Kriwoi Rog und östlich Kirowograd ihre Angriffe mit starken Infanterie- und Panzerkräften wieder auf. Die schweren Kämpfe, bei denen gestern 149 Panzer abgeschossen wurden, sind in vollem Gange.

Im Kampfraum von Schitomir griffen die Bolschewisten besonders nordwestlich Bardschew mit unverminderter Heftigkeit an. Starke Verbände deutscher Kampf- und Schlachtflugzeuge griffen wirksam in die Kämpfe ein. An mehreren Stellen traten unsere Truppen zu Gegenangriffen an und zerschlugen feindliche Kräfte. Westlich Propoisk wurde gestern trotz zahlenmäßiger Überlegenheit des Feindes ein voller Abwehrerfolg erzielt. Die Sowjets hatten schwere blutige Verluste.

Südöstlich und nordwestlich Witebsk

kam es bei erneuten feindlichen Durchbruchversuchen zu schweren wechselvollen Kämpfen. Die immer wieder gegen unser Stellungen anrennenden Bolschewisten wurden abgewiesen, einige vorübergehend verloren gegangene Ortschaften im Gegenangriff wieder genommen. Nördlich Nowel scheiterten örtliche Angriffe der Sowjets. Bereitstellungen wurden durch zusammengefaßte Artilleriefeuer zerschlagen. Der Feind verlor an der Ostfront gestern 226 Panzer.

Im Westabschnitt der süditalienischen Front griffen Nordamerikaner im Raum nordwestlich Mignano und westlich Venafro nach starkem Artillerievorbereitung an. Sie wurden bis auf örtliche Einbrüche, die abgeriegelt werden konnten, blutig abgewiesen. Die Kämpfe mit dem sich verstärkenden Gegner dauern an. An der Adria-Küste scheiterten schwächere feindliche Vorstöße. Bei Tagesangriffen britisch-nordameri-

kanischer Bomberverbände gegen das Stadtgebiet von Kiel sowie gegen Orte in Westdeutschland und den besetzten Westgebieten wurden in erbitterten Luftkämpfen nach bisher vorliegenden Meldungen 81 feindliche Flugzeuge, davon 63 viermotorige Bomber, abgeschossen. In der vergangenen Nacht verlor die britische Luftwaffe bei einem Terrorangriff auf Stettin nach unvollständigen Meldungen außerdem 16 viermotorige Bomber. In den Wohnvierteln der angegriffenen Städte entstanden zum Teil schwere Schäden.

Die britisch-nordamerikanischen Terrorflieger haben ihre Angriffe in den letzten 24 Stunden mit dem Verlust von 97 Flugzeugen, davon 79 viermotorige Bomber, bezahlt. Es ist damit zu rechnen, daß noch weitere schwerbeschädigte Flugzeuge auf dem Rückfluge verloren gegangen sind. In der gleichen Zeit verlor die deutsche Luftwaffe 20 Jagdflugzeuge.



PK-Kriegsbericht Engelke (Sch)

Auf Kriegsmarsch durch den Kanal

Das Torpedoboot läuft aus seinem bisherigen Stützpunkt aus. Alles, was dienstfrei ist, versammelt sich an Deck, um noch einen Blick auf die schöne Hafensstadt zu werfen.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

dmb Berlin, 6. Januar

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Walther Krauß, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader, als 363. Soldaten der deutschen Wehrmacht (geboren 1918 als Sohn eines Arztes in Erlangen), Leutnant Horst Hanning, Staffelführer in einem Jagdgeschwader (geboren 1921 als Sohn eines Justizsekretärs in Frankenstein), als 364. und Leutnant Hans-Arnold Stahlschmidt, Staffelführer in einem Jagdgeschwader (geboren 1920 in Kreuztal, Kreis Siegen) als 365. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Wenn der Führer jetzt diesen drei Fliegeroffizieren das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh, so ehrte er damit neben ihrer nachahmenswerten Leistung ihre großen Erfolge. Hauptmann Krauß und Leutnant Hanning starben den Heldentod, während Leutnant Stahlschmidt von einem Feindflug nicht zurückkehrte.

Kinderheim durch Bomben zerstört

ic Agram, 6. Januar

Britisch-nordamerikanische Flieger, die in den letzten Tagen Luftangriffe auf kroatische Städte in Bosnien unternahm, zerstörten in Prijedor (Zentralbosnien) ein Kinderheim durch Bomben. Hierbei wurden 25 Kinder getötet oder verwundet.

Polarkrieg mit eigenen Gesetzen

In den nördlichsten Stellungen der Ostfront — Kleinkrieg der Gebirgsjäger und Infanteristen

Von Heinz Poselmüller

man nicht bei der Magerlichkeit bleiben und auch die Fleischrationen werden unabhängig von Zufuhren aus dem Ausland eine wesentliche Erhöhung erfahren müssen. Letzteres ist aber nur dann möglich, wenn neben dem Weideland für den erhöhten Viehbestand auch genügend Kraftfutter von den Ölmühlen in Form von Ölkuchen angeliefert und wenn von den landwirtschaftlichen Erzeugnissen Überschüsse zur Mast von Schweinen abgeben werden kann, wodurch automatisch weitere wertvolle Fettmengen anfallen.

Ostasien als Ausgleichsgebiet

Dies wird aber nur möglich sein, wenn Olsaat aus jenen Ländern wieder eingeführt werden, die einen reichlichen Überschuss in der Produktion von Olsaaten zu verzeichnen haben. Hier kommt vor allem Ostasien in Frage. Mandschukuo, das Land der Sojabohne, verfügt über ungeheure Anbauflächen von Sojabohnen. Von dort werden wir einen Mehrbedarf zu decken in der Lage sein, den wir zur Besserung unserer Ernährung benötigen werden. Aber auch Thailand, Burma und die von den Japanern besetzten Inseln in Ostasien werden als Importländer in Frage kommen, womit in nicht allzu langer Zeit nach dem Kriegsende in Deutschland und in Europa wieder mit einer normalen Fettwirtschaft gerechnet werden kann.

So bilden Südosteuropa und Ostasien die Fettquellen und Fettreserven für die kommende Friedenswirtschaft in Europa.

Die zusätzlichen Verluste

dnb Stockholm, 6. Januar
Ein britischer Bomber mußte am Donnerstagsmorgen in der Nähe des ostschwedischen Hafens Kalmar notlanden, meldete TT aus Kalmar. Das Flugzeug ging dabei in Flammen auf. Schwedische Heimwehr nahm die siebenköpfige Besatzung die ausschließlich aus Kanadiern bestand, in Gewahrsam. Nach Aussagen der Kanadier hatte das Flugzeug am Angriff auf Stettin teilgenommen.

Zu den zahlreichen Notlandungen allerorten Flugzeuge in Schweden während der letzten Tage bringt »Alltidningen« unter der Überschrift »Bald haben wir ein ganzes alliertes Flugzeugarsenal« ein ganzes Arsenal Flugzeugarsenal als Zusammenstellung der Notlandungen ausländischer Flugzeuge. Wörtlich heißt es darin bezeichnenderweise u. a.: »Schweden hat so langsam ein ganzes alliertes Luftgeschwader. Die Mehrzahl der notgelandeten Flugzeuge ist mehr oder weniger zerstört.«

te Beim jüngsten Luftangriff auf Turin haben italienische Jäger drei feindliche Bomber abgeschossen, wie aus einer Mitteilung des Luftfahrtministeriums hervorgeht.

Kulturart deutscher Soldaten

dnb Rom, 4. Januar
Im Palazzo Venezia wurden am Mittwoch wertvolle kunsthistorische Schätze aus den Museen in Neapel an die italienische Regierung übergeben. Es handelt sich um kostbare Stücke, die deutsche Soldaten in ähnlicher Weise wie das kürzlich den päpstlichen Behörden übergebene unerforschte Archiv und die Bibliothek der Benediktiner-Abtei von Monte Cassino in der Kampfhandlungen in Sicherheit brachten. Die Stücke waren in 600 Kisten verpackt, zu deren Transport 40 große Lastautos benötigt wurden. — So schützt Deutschland die Kulturwerte. Die Antikenkammer aber rauben die Kunstschätze Südtalians aus und verschahren sie in London und Newyork.

Hinter der feindlichen Front

Faschistische Freiwillige gegen den angloamerikanischen Nachschub

dnb Rom, 6. Januar
Von einem Gefecht hinter den südlich-nordamerikanischen Linien in den Stellungen zwischen faschistischen Freiwilligen und einem zur Front marschierenden nordamerikanischen Bataillon berichtet die italienische Presse auf Grund von Augenzeugenberichten. Das USA-Bataillon wurde überraschend von einem Freiwilligenverband angegriffen, der unter dem Kommando eines jungen faschistischen Offiziers steht, der in ganz Südtalians wegen seiner draufgängerischen Art bereits eine vollständige

Erscheinung zu werden beginnt. Nach zweistündigem Gefecht, in dessen Verlauf es zu harten Nahkämpfen kam, war das nordamerikanische Bataillon, wie die Augenzeugen weiter berichten, trotz seiner zahlenmäßigen Überlegenheit und trotz seiner modernen Waffen, zerstreut worden. Die Nordamerikaner ließen zahlreiche Tote und über 100 Verwundete auf dem Feld, dazu große Mengen von Waffen und Munition. Die faschistischen Freiwilligenverbände werden, so wird abschließend berichtet, von der Bevölkerung tatkräftig unterstützt.

Ein Kind für neun Schilling

Sklavenhandel unter den Augen der Briten

dnb Genf, 6. Januar
Die gefühlosigsten Menschen in Asien von heute seien jene Schurken, die die Hungersnot von Bengalen ausnutzen, um ihren Kinderhandel zu fördern, schreibt die englische Wochenzeitschrift »New Tribune«. Durch Hunger und Entbehrungen zu Skeletten gewordene hundert Kinder seien in der letzten Zeit von diesen Schurken zu Preisen aufgekauft worden, die zum Teil nicht mehr als neun Schillinge (5.50 M) betragen. Eines von zwei furchtbaren Schicksalen erwarte jene Kinder, die diese Sklavenhändler in den Straßen Kalkuttas auftrieben. Einige Kinder wurden zu riesigen Profiten an Bettlergänger verschachelt, die sie zu berufsmäßigen Bettlern ausbildeten. Es mache sich für viele Gangster bezahlt, die Kinder hungrig zu halten, ohne sie aber sterben zu lassen. Je ausgelegelter sie aussähen, und je lauter sie weinten, umso besser eigneten sie sich in ihren Augen als Bettlerköder. Andere Kinder, vor allem die älteren Mädchen, würden an die Freudenhäuser verkauft, aus denen sie nach Jahren entweder als Wrack oder überhaupt nicht mehr auftauchten.

Dunkelheit auf die schlimmsten Strecken der Hungersnot senke, näherten sich diese Raubvögel in Menschengestalt den körperlich und seelisch geschwächten Müttern und versuchten, diese mit gabelhaken Werten zu überreden, ihre Kinder herzugeben. Denn, so erklärten sie, es wäre für die Kinder gesünder, sie würden gut ernährt und gekleidet und schließlich in Arbeit gebracht. So verzichteten hungernde Eltern von Bengalen auf ihre Kinder in der Annahme, es gehe ihnen dann besser, in Wirklichkeit liefen sie ihre Kinder nur Sklavenhändlern aus.

Kundgebungen in Weißruthenien

dnb Minsk, 6. Januar
In den letzten Wochen wurden in Weißruthenien Massenkundgebungen veranstaltet, die eine klare und feste Haltung gegenüber den jüngsten Unterdrückungsplänen der Sowjets zeigten. Allein im Gebiet von Baranowitsche schlossen sich die Bauern, Handwerker und die Angehörigen der geistigen Berufe in acht Protestversammlungen zusammen. In ihnen wurde erklärt: »Der Kremldiktator fordert von den plukotischen Staaten erneut die Anerkennung seiner Rechte auf unser weißruthenisches Land. Die »Obhut« Moskauer haben wir

schwele Art und Anforderungen seie ngleich an.

Nachdem aus dem Gebiet von Petsamo hervorstechend die Divisionen der Gebirgsjäger des Generaloberst Dietl in den blutigen Kämpfen des Sommers 1941 den Feind bis zur Lizza und stellenweise darüber hinaus bis in bedrohliche Nähe von Murmansk geworfen hatten, ließen die unerhört schwierigen Verhältnisse in den Felslandschaften der Tundra, — in denen es weder Weg noch Stieg für einen Vormarsch motorisierter Kräfte gibt und somit das Mitführen von Panzern und schweren Artilleriewaffen kaum möglich ist, die Angriffsbewegung erstarren. Der Stellungskrieg löste die zerstörende Bewegung ab und die deutschen Truppen bezogen ihre Stellungen vor dem für die Sowjets so lebenswichtigen Murmansk-Gebiet. Seitdem verläuft längs der Lizza die deutsche Hauptkampflinie in einem System von Stützpunkten.

Die Kämpfe am Fischerhals, wie der schmale Verbindungssteig genannt wird, zeichnen sich durch ungeheure Härte aus, da sie unter äußerst schwierigen klimatischen Bedingungen ausgetragen werden. Wohl erreichen die Kältegrade als Auswirkung des wärmehenden Golfstroms nicht jene Tiefe, die das Thermometer zur Winterzeit im Innern Finnlands, also weiter südlich aufweist. Dafür treten aber Schneestürme von seltener

Häufigkeit gerade hier in häufigem Maße auf. Sie rauben jegliche Sicht bis auf wenige Meter, stäuben den Schnee von den Felshängen und lassen eisglatte, fast auch mit Skiern ungangbare Flächen zurück. Die geographische Lage der Fischerhälsinsel zwischen Petsamo-Bucht und Murmansk bedingt ihre strategische Bedeutung. Tägliche Artillerie-Duelle unterstreichen die Wichtigkeit dieses Kriegsschauplatzes. Zahllose Späh- und Stoßtrupps von hüben und drüben bereiten diese Auseinandersetzung vor.

Der Krieg im Polargebiet hat seine eigenen Gesetze, die man kaum auf anderen Schauplätzen wiederfindet. Es ist ein Kleinkrieg, den Gebirgsjäger und Infanteristen hier führen, bedingt durch die Unwegbarkeit und Unübersichtlichkeit des Geländes. Die Soldaten selbst und im günstigsten Fall der geduldige Mull, das zähe Tragtier, schleppen die Lasten, die sonst motorisiert befördert werden, und nicht selten hat der deutsche Soldat mit seiner ganzen Ausrüstung, mit dem Proviant für viele Tage gepackt, den Kampf aufnehmen müssen. Unter derartigen Voraussetzungen laufen die mehrtägigen Spähtrupps, wenn sie mühsam im atemberaubenden Schneesturm stundenlang um wenige Meter Bodengewinn ringend sich im Niemandsland vorpirschen, stets gegenwärtig in ein unbekanntes Minenfeld des Feindes zu geraten oder den vorgeschobenen bis zur Unkenntlich-

keit lohnende sowjetischen Scharfschützen lohnende Ziele zu bieten.

Der Luftraum über der Eismeerfront ist ergebnislos Tätigkeitsfeld der deutschen Luftwaffe. Oitmals im Wehrmachtbericht erwähnte hohe Abschubzahlen und Versenkungsziffern sprechen von den etwändigen erfolgreichen Einsätzen über Land und See. Die im Wehrmachtbericht vom 25. November 1943 für diesen Luftraum angegebenen Abschubzahlen von 1507 Sowjetflugzeugen seit Ende März 1941 hat sich seitdem beträchtlich erhöht.

Wie ein schmaler Korridor liegt Lapi, die nördlichste Provinz Finnlands, zwischen Norwegen und der Sowjetunion hinauf bis an das Eismeer. So menschenleer dieser Landstrich auch ist, hat er nicht nur für Finnland durch den Hafen Linnamari und die erst jüngst erschlossenen Erzgebiete wirtschaftliche Bedeutung, sondern ist darüber hinaus ein für ganz Nord-Europa politisch wichtiges Gebiet. Die Eismeerfront, die hier erstand, schützt den nordeuropäischen Raum in seiner Gesamtheit vor dem drohenden Zugriff der Sowjets. Sie ist das letzte Bollwerk vor der sowjetischen Expansion für die es nur ein kurzer Weg von Murmansk bis nach Skandinavien wäre, wenn nicht deutsche Gebirgsjäger zusammen mit den anderen Wehrmacht der deutschen Wehrmacht die Wacht halten würden.

Bombe, bei Roosevelt abzugeben

Vergessene Aufmerksamkeiten — Der Aufmarsch vom 6. März 1930

te Die Vereinigten Staaten sind heute mit Sowjetrußland verbündet. Arm in Arm mit Stalin bekämpft Roosevelt in Europa. Der Bolschewismus findet in den USA offene Türen, da sogar die »erste Dame« Amerikas ganz offen ihren Salonbolschewismus zur Schau trägt. Was aber heute im Lande Roosevelt salonfähig ist, war es nicht von je. Es lohnt sich deshalb, ein wenig zurückzublättern und das Problem des Kommunismus in Nordamerika in früheren Jahren zu beleuchten.

Der Weltpropagandataq
Die erste große Parade des Kommunismus in den USA fand am 6. März 1930 statt, an dem sogenannten »Großkampftag« der kommunistischen Weltpropaganda. Es gab Straßendemonstrationen in fast allen Städten der Union, bei denen es zum Teil zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei kam. Dieses provokatorische Hervortreten des Kommunismus hatte zur Folge, daß das Repräsentantenhaus in richtiger Beurteilung der Lage einen Untersuchungsausschuß einsetzte, um der heimlichen Wühlarbeit Moskauer nachzuspüren. Das Ergebnis lautete dahin, die kommunistische Partei beabsichtige mit Gewalt, Unruhe zu schaffen, um in den USA ein Reich »im Stile Stalins« zu schaffen. Ferner wurde festgestellt, daß die sowjetische Handelsvertretung und vor allem ihr Chef Bogdanoff, mit der Kommintern eng zusammenarbeitete. Im Beweismaterial des Untersuchungsausschusses spielten auch die Enthüllungen des früheren Sowjetgeschäftsträgers in Paris, Rosendowsky eine Rolle. Dieser beschuldigte die Sowjetregierung, sie

beabsichtige 100 Millionen Dollar für die Revolutionierung der USA anzulegen. Es sollen vor allem die 12 Millionen Neger und die notleidenden Farmer aufgestachelt werden. Der Ausschuß empfahl dem Kongreß unter anderem eine Verschärfung des Einwanderungsgesetzes, die Ausweisung der Agitatoren, die zum größten Teil Ausländer seien, ferner das Verbot der kommunistischen Partei. Es geschah aber so gut wie nichts, die Kommunisten wöhnten weiter.

Zunächst richteten sie ihre heimtücklichen Anschläge gegen faschistische Italiener. Auf dem Postamt in Easton (Pennsylvania) gaben am 31. Dezember 1931 zwei Männer sieben Pakete ab, die an den italienischen Generalkonsul in Newyork, an das italienische Konsulat in Pittsburgh, und an den Verleger einer faschistischen Zeitung adressiert waren. Diese Neujahrsgeschenke explodierten aber noch auf der Post, wobei es Tote und Schwerverletzte gab. Der Inhalt waren sieben Höllenmaschinen gewesen. Im Laufe der Zeit beschlagnahmte die Polizei 60 solcher Pakete, die an bekannte Italiener in den USA abgesandt werden sollten. Weitere Anschläge gegen italienische Konsulate folgten. Auch auf das Haus eines Freundes von Mussolini de Silvestro in Philadelphia wurde eine Bombe geworfen. Frau de Silvestro wurde getötet, drei Töchter und der Sohn verletzt.

Mordserie, Streiks

Die Krönung sollte diese antisemitische Mordserie durch ein Attentat auf keinen geringeren als den Präsidenten Roosevelt finden. Im Au-

gust 1933 verhaftete die Polizei in Boston vier Mitglieder der Kommunistischen Partei. Man fand bei ihnen fünf Höllenmaschinen, drei davon waren an Herrn Roosevelt adressiert. Ob der Präsident diese Aufmerksamkeiten seiner Moskauer Freunde heute schon vergessen hat?

Wie nicht anders zu erwarten war, begann im Jahre 1933 die allerschärfste Hetze der USA-Kommunisten gegen das nationalsozialistische Deutschland. Mit einem ungeheuren Aufwand an Agitation warb das Judentum gegen das Reich Adolf Hitlers. Unsummen von Geldern wurden gesammelt. Der größte Heldern des Judentums, der jüdenhätige Bürgermeister von Newyork, O'Brien, und der Rabbiner Margolies sprachen zusammen in Hetzversammlungen. Die »Anti-Nazi-Liga« des Juden Samuel Untermyer zog durch ihre jüdischen Komitees dem nordamerikanischen Volke viele Millionen Dollars aus der Tasche. Diese Gelder dienten zur Anzettelung und Führung kommunistischer Streiks, die bald das ganze Nordamerika durchtobten. In Toledo (Ohio) kam es zu einer regelrechten Schlacht zwischen Polizei und Streikenden. Auch die Seeleute traten in den Aufstand, sodaß die ganze Küstenschiffahrt stillgelegt werden mußte. Die Verbündeten der Juden, die Kommunisten, hatten die für die angeblich »armen« Juden in Deutschland gesammelten Dollars bekommen. Unverhüllt zeigte sich hier das enge Bündnis zwischen Judentum und Kommunismus in den USA, das sich schon damals bis in den »Gebirgstrust«, die nächste Beraterstaffel Roosevelts, erstreckte.

Neue Ritterkreuzträger

dnb Führerhauptquartier, 6. Januar
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Friedrich Sixt, Kommandeur einer Infanteriedivision, (geboren im Jahre 1895 als Sohn eines Offiziers in München), Leutnant Otto Gaillinger, Kompaniechef in einem Infanteriebataillon (geboren 1912 in Rottenburg, Kreis Tübingen), Leutnant d.R. Franz Kreiszhmer, Zugführer in einem Panzerjägerregiment (geboren 1918 in Eulau, Kreis Tetschen), und Oberfeldwebel Ludwig Fleischmann, Zugführer in einem Jägerregiment (geboren 1915 als Sohn eines Steinmetz in Prünst, Franken).

Rumänischer General ausgezeichnet

dnb Berlin, 6. Januar
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Leonhard Moculitschi, Kommandeur einer rumänischen Gebirgsdivision Generalmajor Leonhard Moculitschi, am 25. März 1899 als Sohn eines Landwirts in Simnicu geboren, hat durch geschickten Angriff seiner Division starke feindliche Kräfte südlich Kertsch vernichtet. Immiten seiner Infanteristen führte der General bei diesen Kämpfen den Sturm persönlich zu vollem Erfolg.

Unsere Kurzmeldungen

bisher 37 Grad unter Null. Der stärkste bisherige Kältegrad in Finnland wird aus Kittilä etwa 100 km von der nördlichsten Spitze Finnlands entfernt, mit 37 Grad unter Null gemeldet.

dnb Lang und ausbündig. Als abschreckendes Beispiel von Überbürokratismus bezeichnen die »Times« die Feuerschutzverordnung eines Ministeriums, die 30 000 Worte umfaßt und, eine amtliche Erläuterung von 50 000 Worten erforderlichenfalls beibringt.

dnb Wehrsold, nicht Ministergehalt. Der neue bolivianische Staatspräsident Major Villarroel und die übrigen der Regierung angehörenden Offiziere verzichteten auf die ihnen aus ihrem offiziellen Rang zustehenden Gehälter. Sie werden künftig nur ihren Wehrsold beziehen.

dnb Auszeichnungen für indische Freiheitskämpfer. Das Hauptquartier der indischen Freiheitsregierung in Schonan gab die Schaffung von Ordensauszeichnungen und Pensionen für die Freiheitskämpfer und ihre Familien bekannt. Es werden geldliche Vergütungen sowie Zuweisungen von Ackerboden in Aussicht gestellt. Die Tapferkeitsmedaillen tragen die Namen »Löwe von Indien« und »großer Held«.

te Wieder zwei USA-Zerstörer gesunken. Der Verlust der Zerstörer »Turner« und »Leary« wurde Dienstagabend vom nordamerikanischen Marineministerium zugegeben. Beim Zerstörer »Turner«, das eines der modernsten Schiffe seiner Klasse ist, handelt es sich um das Kriegsschiff, das am Montag bei Sandy Hook explodierte und sank. Der Zerstörer »Leary« wurde eine Wasserverdrängung von 1090 Tonnen hatte, sank ebenfalls am Montag im Atlantik.

Gehemnisvolle Todeshöhle. In den Sbrascauer Höhlen in Nordmähren befinden sich eine unterirdischen Labyrinth in kleinem unterirdischen Labyrinth der Besucher und Wissenschaftler erregen. In der sogenannten »Todeshöhle«, die bis zu 10 Meter Höhe ständig von giftiger Kohlensäure erfüllt und nur mit einem Atemungsapparat zugänglich ist, liegt ein kleiner See, auf dessen Oberfläche sich ein eigenartiger Kalkbelag bildet. Die Höhle wurde in der letzten Zeit unter eingehenden Untersuchung unterzogen. Danach birgt die Höhle insgesamt drei kleine Seen, die alle jenen Kalkbelag aufweisen.

schon einmal erlebt. Sie bleibt in den Gedanken unseres Volkes ein blutiges Gespenst. Das weißruthenische Volk wird die Schandtat niemals vergessen. Noch brausen in unseren Ohren die Klagen der nach dem weiten Osten Verschleppten und Verwandten, und noch brennt in unserem Herzen der Haß gegen den Bolschewismus.

Gegen Pressebestrafung

dnb Buenos Aires, 6. Januar
Das argentinische Innenministerium gab am Mittwochabend neue Verfügungen bekannt, durch die der anonyme

Imredy gegen die Wähler

Scharfer Artikel des Führers der ungarischen Rechten

dnb Budapest, 6. Januar
Der Führer der Rechtsopposition im ungarischen Parlament, Imredy, weist in seiner Zeitschrift »Efyvedel Vagynak« erneut auf die Gefahren hin, die Ungarn von der linksgerichteten Agitation drohen. Man dürfe nicht dulden, schreibt Imredy, daß die Seele einer im Krieg zerlegten Nation zerissen werde. Eine solche Agitation wolle Ungarns Rückgrat zerbrechen, würde dann aber

Strom vom Montblanc

dnb Paris, 5. Januar.
In Chamonix haben, wie der »Matin« meldet, interessante Vorarbeiten begonnen, die, falls sie zum Ziele führen, Frankreich eine zusätzliche Energie von mehreren Millionen Kilowattstunden jährlich verschaffen werden. Es handelt sich darum, die unter dem Montblanc-Gletscher befindlichen Wassermassen auf ihrem Talweg auszunutzen und in Kraftstrom zu verwandeln. Zu diesem Zweck hat die Elektro-Gesellschaft von Savoy beschlossen, auf dem Grunde der Gletscher einen unterirdischen Stollen zu schlagen, um den steilsten Ausfall der Untergletscherwasser zu erkunden.

Jena verzeichnete drei Beben

dnb Jena, 6. Januar
Am Mittwoch, den 5. Januar, wurden von den Instrumenten der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena drei Erd-

Einfluß auf die Presse beseitigt wird. Es wird ein Register für alle im Lande erscheinenden Zeitungen angelegt. Veröffentlichungen, die den nationalen Interessen des Landes zuwiderlaufen und die Wiedergabe irreführender oder falscher Informationen werden untersagt. Leitartikel und Meinungsäußerungen sind vom Verfasser zu zeichnen. Jedes Presseorgan, das mittelbar oder unmittelbar Subventionen oder Beihilfen von einer ausländischen Macht erhält, muß dies zur Genehmigung anmelden. In der alljährlichen Bilanz muß die genaue Herkunft der Fonds angegeben werden.

allein dorthin führen, wohin der italienische Verrat das italienische Volk geführt habe.
Imredy betonte abschließend, es sei seine feste Überzeugung, daß Ungarn niemals in der Lage wie 1918 kommen werde. Er fordert, daß in erster Linie die Regierung, aber auch die Faktoren des öffentlichen Lebens die Wirkung der Linkstun, um sie ein für allemal auszuschalten.

beben verzeichnet. Das erste Beben wurde um 8 Uhr 48 Minuten 23 Sekunden mit einer Erdentfernung von 2100 Kilometer beobachtet. Als Herdage kommt mit großer Wahrscheinlichkeit das in der letzten Zeit wiederholt genannte Schüttgebiet Anatoliens in Frage. Um 20 Uhr 7 Minuten gab es ein sehr leichtes Nahbeben mit geringer Herdentfernung. Um 22 Uhr 26 Minuten 50 Sekunden folgte dann ein weiteres Fernbeben mit über 10 000 Kilometer Herdentfernung und etwa 1 1/2 Stunden Dauer.

te 15. Jahre Ustascha. Am 7. Januar begeht die Ustaschabewegung in Kroatien ihren 15. Jahrestag.

dnb Spende für die Armen. Zu Weihnachten stiftete König Simeon II. für die Armen 100 Millionen Lewa! Die Summe wurde durch die Königin-Mutter an die Regierungspräsidenten verteilt.

Druck o Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Eugen Baumgärtner, Hauptvertriebsleitung: Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Draa, Badgasse 5

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 von 10 April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

Heimatliche Rundscha:

Der Antänger

Kaum etwas ist mir aus meiner Schulzeit in besserer Erinnerung geblieben als jene Zwischenfälle bei Schulfestern, wo einer aus unserer Reihe — meistens beim Vortrag eines Gedichtes — stecken blieb und dann, während die ganze Festversammlung in peinlicher Verlegenheit dasaß, in begreiflicher Aufregung nur mühsam seinen Spruch zu Ende brachte. Das war gewiß kein Verbrechen, sondern Hans oder Karl hatten bestimmt auf Teufel komm heraus gepaukt, aber dann kam das Lampenfieber des öffentlichen Auftretens — und schon war das Unglück geschehen.

Oft habe ich an diese Reminiszenz aus der Jugend gedacht, wenn etwa zu Beginn einer neuen Spielzeit dieser oder jener Anfänger erstmalig auf der Bühne einer fremden Stadt steht und weiß: jetzt kommt es darauf an, das Publikum zu gewinnen. Aber nicht nur im Theater sollte man dann freundliche Rücksicht mit dem Anfänger oder der Anfängerin walten lassen, sondern auch auf jener größeren Bühne des täglichen Lebens um uns herum. Im Büro oder Geschäft, in der Fabrik und in der Werkstatt gibt's — heute mehr noch als früher, — oft genug zahlreiche Anfänger, auch ganz grüne Neulinge darunter, die gleichfalls erst das Lampenfieber überwinden müssen, ehe sie im Betrieb heimisch werden. Die Kameraden und das Publikum haben hier eine schöne und dankbare Aufgabe zugleich, denn nichts erfreut mehr, als zu beobachten, wie sich unter den sachten und lenkenden Händen der anderen der Anfänger in einen »alten Hasen« verwandelt.

Trauerfeier für Scharführer Krasser, Marburg.

Wie verlautet, findet die Trauerfeier für den am 23. Oktober 1943 gefallenen Wehrmannschafts-Scharführer Josef Krasser am 8. Januar 1944, um 16 Uhr, auf dem Brunndorferfriedhof in Marburg, statt. Sämtliche Wehrmänner, die sich für diese Zeit berufsfrei machen können, haben daran teilzunehmen. Sammeln der Teilnehmer der Wehrmannschaft Standarte Marburg-Stadt (MZ-, Ehreinheiten und uniformierte Wehrmannschaft) um 15 Uhr beim Feuerwehrrdepot in Brunndorf.

Neujahrappell beim Oberfinanzpräsidium Graz. Oberfinanzpräsident Richter gab der Gefolgschaft beim Neujahrappell die Aufgaben der Reichsfinanzverwaltung im Jahr 1944 bekannt. Das fünfte Kriegsjahr müsse ein besonderer Ansporn sein, in restloser Einsatzbereitschaft alle Pflichten vorbildlich zu erfüllen. Das gelte nicht nur für die Zollgrenzschutzreservisten mit der Waffe in der Hand, sondern auch für die Gefolgschaftsmitglieder, die an den kriegswichtigen Aufgaben der Kriegsfinanzierung mitzuwirken haben. Die Zahl der aus den Reihen des Oberfinanzbezirks Graz gefallenen Gefolgschaftsmitglieder habe 200 überschritten. Das Vorbild dieser toten Helden bedeute tiefste Verpflichtung. Mit der Führer-Ehrung schloß der Neujahrappell.

Ständesamt Rast berichtet. Im vierten Kalendervierteljahr 1943 wurden beim Ständesamt in Rast, Kreis Marburg-Land fünf Eheschließungen, 28 Geburten und 18 Sterbefälle beurkundet. Es haben geheiratet: Ferdinand Gorianz und Maria Osim, Josef Sidaritsch und Albine Wodoniwetz, Robert Jug und Maria Robitsch, Franz Walcher und Antonie Oarisek, Josef Schönwetter und Alois Schischko. Im Jahr 1943 stehen 95 beurkundeten Geburten nur 52 Sterbefälle gegenüber. Insgesamt wurden 20 Eheschließungen eingetragen.

Kameraden — hoch droben in den Bergen

Fein war es in den Freizeitalgern der Deutschen Jugend

Nach Abschnitten angespannter Arbeit ist es immer wieder notwendig, den Geist, der junge Menschen beseelen muß, hochzuhalten und über Hemmungen, welcher Art sie auch immer sein mögen, hinwegzuführen. Was gibt es da wohl besseres, als mit Kameraden hinauf in die Berge zu ziehen und irgendwo auf einer Hütte in unserer schönen Alpenwelt die Kraft zu finden, die für späteren Einsatz nötig ist. Aus diesem Geganengang heraus wurden von al-

Bretter in die Ecke und treten in die hellerleuchtete Stube. In der angenehmen Wärme drohen ihnen fast die Augen zuzufallen, doch schon rafften sie sich auf, denn die Abendzeit gehört der weltanschaulichen Ausrichtung in eindrucksvollen Worten erzählt der Bannführer ihnen über ihre Heimat, über die Geschichte, die Lage und die Probleme der Untersteiermark. Aufmerksam hören ihm die Kameraden zu und es ist so mäuschenstill, daß man

dann kam der Abschiedsabend, wo zum letzten Male die vertraute Runde der Kameradschaft zusammensaß, um in fröhlichen Stunden dem Lagererlebnis einen heiteren Anstrich zu geben. Doch schon ist auch dies vorbei, wie ein Traum ist die Abfahrt im Tal, die Heimfahrt und dann spürt man wieder die Luft der Stadt, glaubt an Zauberei, die alles nur vorgegaukelt hätte. In der neuen Kraft aber merkt man, daß man gestärkt ist, gestärkt an dem großen Erleben der Kameradschaft in den Bergen, die allen über manche Schwäche des Lebens hinweghelfen wird.

Gleichzeitig fanden auf der Murauerhütte, der Duracherhöhe und anderen Schutzhäusern der Obersteiermark weitere Schilager der Deutschen Jugend statt, die gleichfalls den jungen Führerkameraden eine wertvolle Kraftquelle für ihr kommendes Leben waren.

S. Z.

Nach Terrorangriffen

Eilnachrichtendienst der Deutschen Reichspost

Der Reichspostminister hat einen Eilnachrichtendienst eingerichtet, der der Bevölkerung eines Luftnotgebietes während der ersten vier Tage nach einem schweren Luftangriff Gelegenheit gibt, ihren Angehörigen auswärts auf einfache und schnelle Weise ein Lebenszeichen zu übermitteln und der außerdem von auswärts Eilnachfragen nach der Anschrift von Angehörigen in den Luftnotgebieten ermöglicht.

Der Präsident der Reichspostdirektion, in deren Bezirk ein schwerer Luftangriff war, setzt diesen Eilnachrichtendienst sogleich nach Beendigung des Luftangriffs in Gang und bestimmt die Postämter und Amtsstellen, die zur Annahme von Eilnachrichtenkarten befugt sind. Dort werden diese Karten in ausreichender Menge zur kostenlosen Abgabe bereitgehalten. Sie werden auch von Parteidiinstellen an die ohnehin bei ihnen vorliegenden Bombengeschädigten abgegeben. An nicht Bombengeschädigte indessen nur, wenn das Postamt nicht arbeitsfähig ist.

Ferner werden an den Schaltern der Postämter Eilauftragskarten, die zur Prüfung einer Postanschrift im Luftnotgebiet dienen sollen, für diejenigen Orte ausgegeben, die im Wehrmachtbericht als vom Luftterror betroffen besonders genannt werden, jedoch erst am vierten Tage nach Veröffentlichung des Berichtes Eilnachrichtenkarten und Eilauftragskarten sind nach sofortiger Ausfüllung stets am Postschalter (nicht durch die Briefkästen) einzuliefern. Die Eilauftragskarten werden nach Prüfung der angegebenen Postanschrift am Bestimmungsort auf schnellstem Wege an den Absender zurückgesandt. Der Eilnachrichtendienst ist in beiden Richtungen gebührenfrei.

Kameradschaftstreffen in Jakobstal.

Die Ortsgruppe Jakobstal, Kreis Marburg-Land, veranstaltete in den Räumen der Dienststelle ein Kameradschaftstreffen aller Mitarbeiter und deren Angehörigen, dem auch der Bürgermeister und Ortsbauernführer beiwohnten. Der Abend wurde vom Ortsgruppenführer durch eine Rückschau über die geleistete Arbeit, die geschichtlichen Ereignisse im Jahre 1943 und durch die Aufforderung zur weiteren Mitarbeit und restlosen Einsatz in der Ortsgruppe eingeleitet. Vorträge, Musik, Lieder sowie Vorfürungen der Jungmadel verschönten den Abend. Die »Alten« wollten den »Jungen« nicht nachstehen und gaben manches zum besten, so daß sich jung und alt in schöner Kameradschaft zusammenfand, wobei auch das Kriegs-WHW nicht vergessen wurde.

Vom Obst- und Gartenbauverein Wöllan.

Der Obst- und Gartenbauverein Wöllan hielt am 2. Januar in der Werkkantine eine sehr gut besuchte Versammlung. Nach einem Rückblick über die politische Entwicklung im Jahre 1943 wandte sich Ortsgruppenführer und Bürgermeister Pg. Hans Kriutz in sehr eingehender Weise Fragen des Obstbaues zu. Durch die Boden- und klimatischen Verhältnisse bedingt ist die Untersteiermark der Obstgarten des Reiches. Die Vorteile, die damit für die untersteirischen Landwirte verbunden sind, bedingen aber auch die Pflicht, die Obstbäume pfleglich zu behandeln, sie zu erhalten, zu vermehren und vor allem die Schädlinge der Obstbäume zu bekämpfen. Besonders sind tausende und zehntausende wertvoller Zwetschgenbäume durch die große Verbreitung der Zwetschgenschöldlaus in großer Gefahr, zugrunde zu gehen. Es muß in den nächsten Wochen auf dem Gebiete des Obstbaues vordringlichste Aufgabe die Bekämpfung der Zwetschgenschöldlaus sein. Pg. Kriutz gab dann Weisungen über die zweckmäßige Art der Bekämpfung des Schädlings. An seine mit Aufmerksamkeit verfolgten Ausführungen schloß sich eine anregende Aussprache.

Dreieinhalb Jahre Zuchthaus für einen Gewohnheitsdieb.

Der neunundzwanzigjährige August Pfennig aus Obdach in Steiermark stahl seinem Dienstgeber, einem Uhrmacher in Wolfsberg, Werkzeuge und Uhrenbestandteile im Werte von 1200 RM. Außerdem »beglückte« er ein stillgelegtes Schuhwarengeschäft mit seinem Besuch, und ließ 30 Paar Schuhe, je zehn Paar Herrensocken und Damenstrümpfe und ein Paar Überschuhe im Gesamtwerte von 520 RM mitgehen. Das Amtsgericht Wolfsberg verurteilte den Gewohnheitsdieb zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus



Aufnahme: Schirner

Immer wieder geht es im Treppenschritt und Halbtreppenschritt den Hang hinauf

len Bannern der Untersteiermark Schiweihnachtslager während der Feiertage abgehalten, die in prägnanter Form die Verbundenheit der jungen Führer untereinander bewies.

Winterlicher Auftakt

Natürlich wurden auch im Bann Marburg-Stadt die Vorbereitungen getroffen um das Winterlager auf der Mörsbacherhütte, 1300 Meter hoch, in den Niedern Tauern, äußerst fein zu gestalten. Mit Begeisterung scharten sich die jungen Führer um ihren Lagerhüter, Bannführer Sturm, als sie am 29. Dezember den Zug bestiegen, der sie in rascher Fahrt nach Steinach-Idring, dem schönen Flecken im Ennstal, brachte. Mancher von den Jungen, der da mit geschulterten Schiern durch den Schnee stampfte, hatte zum erstmaligen die Berge gesehen, die sich in himmelragender Größe vor ihm auf türmten. Nach etlichen Stunden Aufstieg war es geschafft und die wohlwärmende Wärme des Hüttenofens taute bald die Glieder und das Herz auf. Doch schon waren die Gedanken draußen in den weißen Schneeflächen, wo schon morgen die Spuren der Brettern ihre Bahn ziehen würden. Im Nu war der nächste Tag da. Mit Freudengeheul stürzten sich die Jungen in die glitzernde Pracht. Nicht genug konnten die Kerls bekommen, immer wieder ging es den Übungshang hinauf — sieh mal an, da liegt schon wieder einer, aber das tut nichts, denn so ein Stern im Schnee, er schmerzt doch nicht.

Finster ist es geworden, die Kameraden stellen müde vom Schifahren die

nur das Knistern der brennenden Holzschichte im Ofen hört und fast das Fallen der Schneeflocken draußen in der Einsamkeit. Denn da droben, wo den einzelnen das Grauen packt vor den Gewalten der Natur, ist sein Herz weiter denn je offen für Vergangenheit und Gegenwart.

Hohe Nacht der klaren Sterne

Der letzte Tag des alten Jahres ging strahlend zu Ende. In der Lage an der Mörsbacherhütte war der Führer der Deutschen Jugend in der Untersteiermark, Bannführer Schilcher, gekommen, um mit den jungen Kameraden die Jahresrunde in schlichter Form zu begehen. Kurz vor Mitternacht zog die Lagermannschaft schweigend durch den tiefen Schnee auf eine kleine Anhöhe unweit der Hütte, wo um den brennenden Holzstoß geschart der Bundesjugendführer ergreifende Worte an die jungen Menschen richtete, die vor ihm im Schein der wirbelnden Funken standen. Hell auf schlug die Lohe gen den eisigen Nachthimmel, aus dem die Sterne in unendlicher Ferne glänzten. Ein neues Jahr hatte begonnen, das in den Händen dessen liegt, der das alte fütete; möge kommen, was da wolle, gläubiger denn je brennen die Herzen dieser jungen Kämpfer.

Fröhlicher Ausklang

Rasch ist die Zeit verfliegen und manch schöne Stunde ist in Windeseile vorbeigezogen. Mit Freude waren alle dabei und gar beim Tor- und Abfahrtslauf und der Fuchsjagd, wollte jeder beweisen, daß er der Beste ist. Und

Warum werden im Krieg mehr Knaben geboren?

Mannigfache Umstände geben Antwort auf diese aktuelle Frage

Seit über hundert Jahren ist in Kriegzeiten immer wieder darauf hingewiesen worden, daß im Krieg mehr Knaben geboren werden, als Mädchen und man hat sich lange mit der Erklärung zufriedengegeben, daß die Natur oder ein über uns waltendes Gesetz das nun mal so füge, um die im Kriege gefallenen Männer wieder zu ersetzen. Erst im Zeitalter der Forschung und exakten Naturwissenschaften ging man daran, genaue Untersuchungen anzustellen, Statistiken anzulegen und auszuwerten und nach den Gründen zu forschen. Dabei ergab sich, daß die Kriege von 1866 und 1870 im darauffolgenden Jahre, wenn auch nicht in allen beteiligten Ländern, eine leichte Erhöhung der Knabengeburt brachten. Das beste Material lieferte der Weltkrieg 1914/18, in dem in Deutschland der Überschub an Knabengeburt von 1055 im Jahre 1915 auf 1080 im Jahre 1919 anstieg, um dann bis 1927 allmählich wieder auf 1060 zu fallen. Dabei wird diesen Berechnungen die im Durchschnitt über diese Länder und große Zeiträume errechnete und allgemein anerkannte Zahl zugrunde gelegt, daß auf 100 Mädchen in normalen Zeiten 105 bis 106 Knaben geboren werden.

Wie in Deutschland hatten während des Weltkrieges 1914/18 auch die anderen europäischen Staaten eine Steigerung der Knabengeburt zu verzeichnen und zwar in dem Ausmaße, in dem die Länder vom Kriege in Mitleidenschaft gezogen wurden. An erster Stelle stehen Deutschland und Österreich, dann folgen die anderen kriegführenden Staaten und schließlich die neutralen Staaten, bei denen der Anstieg gering

ist und auch erst spät erfolgt. Für Deutschland betrug der Überschub an Knabengeburt 2,5%, also rund 25 000 auf eine Million Geburten. Es darf heute als gesichert gelten, daß sich ein höherer Knabengeburt-Überschub bei ehelichen Geburten findet, bei ersten Geburten und relativ jungen Müttern, bei Geburten in höheren sozialen Klassen, bei Einlingsgeburten und Geburten auf dem Land. In allen diesen Fällen geht mit dem Knabengeburt-Überschub Hand in Hand eine geringe Zahl von Fehl- und Totgeburten.

Von diesen für einen Knabengeburt-Überschub angeführten Möglichkeiten fallen im Krieg die ehelichen Geburten und die Geburten in der höheren sozialen Klasse als begünstigende Faktoren weg, weil heute alle Frauen arbeiten, die verheirateten ebenso wie die ledigen und die aus höheren sozialen Klassen genau so wie die aus niederen sozialen Klassen, sodaß für alle diese Frauen im Fall der Schwangerschaft etwa die gleichen Schonungsmöglichkeiten und die gleichen Umweltbedingungen des Embryos gegeben sind. Wohl aber ist festzustellen, daß infolge der Kriegstraunungen und der durch den Krieg bedingten Geburtenbeschränkungen ein Mehr an Erstgeburten zu verzeichnen ist, das ja einen wenn auch geringen Knabengeburt-Überschub ergibt. Es gibt weiter mehr Mütter als sonst, die sich mit aller Kraft des Herzens und der Sinne ein Kind wünschen, sich darauf freuen und schon deshalb sich der größtmöglichen Schonung befleißigen und alles tun, um dem Embryo die denkbar günstigsten Umweltbedingungen zu schaffen. Auch diese Tatsache ergibt ein kleines Plus an Knabengeburt.

Alle diese Faktoren, die wohl eine geringe Erhöhung der Knabengeburt bewirken, reichen aber längst nicht aus, um den relativ doch recht hohen Überschub an Knabengeburt im Krieg zu erklären. Es bleibt also — zu diesem Schluß kommt auch Prof. Dr. Luc'wig — nur die Annahme, daß der Überschub an Knabengeburt im Krieg auf eine Steigerung gewisser Einflüsse zurückzuführen ist, die sich schädigend auf die weiblichen Keime auswirken, daß also nach der Befruchtung mehr weibliche Keime zugrunde gehen, als männliche, was dann naturgemäß zu einer Steigerung der Knabengeburt führt. Wahrscheinlich ist die Ursache dieser Steigerung der schädlichen Einflüsse auf die weiblichen Keime in einer Änderung der Ernährung während des Krieges zu suchen. Dabei ist es nun keineswegs so, daß jede Minderernährung zu einem Knaben-Überschub führt, sondern lediglich der Wegfall oder der geringere Konsum des einen oder anderen Nahrungsmittels kann schon jene die weiblichen Keime schädigenden Einflüsse auslösen. Für diese Annahme spricht auch die Tatsache, daß, soweit überhaupt Beobachtungsmaterial vorliegt, auch Hungerjahre zu einem Überschub an Knabengeburt geführt haben. Eine bündige Erklärung kann noch nicht gegeben werden, aber weitere sorgfältige Untersuchungen und Versuche werden eines Tages auch die Frage, warum im Kriege mehr Knaben geboren werden, beantworten können.

Adolf Meur

Wir verdunkeln vom 2. bis 9. Januar von 17 Uhr bis 6 Uhr!

Verdunklungsmaßnahmen in der Dämmerung

Ertönt das Signal „Fliegeralarm“ bzw. „Öffentliche Luftwarnung“ zur Zeit der Dämmerung, und zwar in den Morgenstunden nach dem Ende und in den Abendstunden vor dem Beginn der Verdunklungsmaßnahmen, so ist beim Ertönen der Sirenen sofort voll zu verdunkeln. Dies gilt neben den allgemeinen Vorschriften für die Verdunklung der Wohnungen, Werkstätten und dergl. auch für die zu ebener Erde gelegenen Verkaufsgeschäfte, denen Erleichterungsgenehmigt wurden.

Dr. Bollmann 50 Jahre alt. Am 6. Januar vollendet der Leiter des Reichsaussschusses, der Sportschriftleiter Dr. Hans Bollmann sein 50. Lebensjahr. Seine Stellung als Vorstandsmitglied des Deutschen Nachrichten-Büros, Hauptschriftleiter des DNB-Sportdienstes und Vizepräsident des Internationalen Sportpresseverbandes um reißen die Fülle seiner auf den ganzen deutschen Sport einwirkenden Tätigkeitsbereiche, die ihn, die Sache des Sports und der Sportpresse in engster fruchtbarster und verdienstvoller Wechselwirkung gebracht haben. Seine von Erfolg begleiteten Bemühungen um die Förderung des Wehrsports und des SA Wehrsportabzeichens sind dabei kennzeichnend für die Richtung seiner Arbeit.

Bevölkerungsbewegung in Windisch feistritz und Saldenhofen. Das Ständesamt Windischfeistritz berichtet für den Monat Dezember 1943 folgende Standesfälle: 21 Geburten, sechs Sterbefälle und zwei Eheschließungen. Den Bund fürs Leben schlossen: Albin Slodei mit Johanna Juritsch und Karlheinz Gieser mit Eleonore Lewantsch. Die Jahresbilanz der Personenstandsfälle beim hiesigem Ständesamt sind folgende: Die Zahlen in der Klammer beziehen sich auf das Jahr 1942. Geburten 186 (196) davon 95 Knaben (108) und 96 Mädchen (98). Todesfälle 67 (78) hievon 27 männliche (41) und 40 weibliche (37). Die Zahl der standesamtlichen Trauungen 40 im Vorjahr (53). Das Ständesamt in Saldenhofen meldet im Jahre 1943 101 Geburten (56 männliche, 45 weibliche). Sterbefälle waren 43, davon 18 männlich, 25 weiblich. Die Ehe haben geschlossen im ganzen Jahre 17 Paare, hievon in der zweiten Jahreshälfte 11 Paare, und zwar Johann Praprotnik mit Stefanie Dittmaier, Johann Fartek mit Stefanie Hrowath, Johann Schriegl mit Elfriede Dittinger, Rudolf Repnik mit Klara Jeromel, Franz Umek mit Maria Mrschak, Viktor Berneker mit Johanna Schautz, Dominik Schwirz mit Brigitta Hausenbach geb. Straßer, Ludwig Lorenzi mit Antonia Tscherscher, Lukas Mlatzchnik mit Ludmilla Urschnik, Anton Andriz mit Johanna Tschreschnik und Rudolf Kaschnik mit Cäcilie Lesiak.

Tragischer Unfall einer alten Frau. Bei der Station der Straßenbahn am Zentralfriedhof in Graz sprang am Donnerstagmittag die 77 Jahre alte Alterrentnerin Anna Pitro aus Puntigam von der Straßenbahn ab. Sie stürzte zu Boden und geriet mit beiden Füßen unter die Räder des Beiwagens. Dabei erlitt sie eine Zertrümmerung beider Unterschenkel. Das Deutsche Rote Kreuz brachte die Schwerverletzte in das Gaukrankenhaus, wo ihr sofort beide Beine amputiert werden mußten.

Der Untersteirische Kalender ist erschienen. Wie bereits bekannt, gelangte in diesen Tagen der Untersteirische Kalender für 1944 zur Ausgabe. Er ist zum Preis von RM 1.— durch alle Buch- und Papierhandlungen zu beziehen.

Mehr auswärtige Termine für Gerichtsverhandlungen. Der Reichsjustizminister weist in einem Erlaß darauf hin, daß bei den augenblicklichen Verhältnissen die Gerichte mehr als bisher statt am Gerichtssitz am Wohnort der Beteiligten oder einem in seiner Nähe gelegenen leicht erreichbaren Ort verhandeln sollen. Namentlich gilt das bei Sachen mit vielen Beteiligten. Aber auch andere Sachen werden, soweit nicht der Zwang zu besonderer Beschleunigung entgegensteht, zweckmäßig zu mehreren in einem auswärtigen Termin verhandelt, wenn die Beteiligten am gleichen Ort oder in der gleichen Gegend wohnen. Die Gerichte ersparen dadurch den Beteiligten, die meist in kriegswichtiger Arbeit stehen, Zeitverlust und helfen mit bei der Einschränkung des Reiseverkehrs. Die Verhandlung am Ort des Geschehens ist nicht selten auch der Entscheidung dienlich.

Geschäfte mit gestohlenen Waren

Der in einer Grazer Lederfabrik beschäftigte Johann Wuk aus Königsberg Kreis Rann, stahl bei seiner Firma Häute, Sohlenleder und andere Erzeugnisse und verkaufte das Diebstgut an Johann Romich in Graz-Andritz zu Überpreisen. Ein zweiter Käufer war Johann III aus Großgörsnitz, Kreis Slawonisch-Brod. In der gleichen Fabrik beging auch ein gewisser Georg Wasic Diebstahle und verkaufte seine Beute gleichfalls an Romich, der die Ledersachen wieder an Karl Patak in Graz-Andritz weiter, der als Tauschobjekte Lebensmittel brachte. Weiter handelte Patak an einen Mann namens Josef Baier eine Gummischürze, Treibriemenstücke usw. ein, obwohl er wußte, daß diese Dinge nicht einwandfrei Herkunft waren. Anton Wuk erhielt als Hauptschuldiger 1 1/2 Jahre Zuchthaus, Georg Wasic wurde zu sechs Monaten, Johann Romich zu fünf Monaten, Karl Patak zu acht Monaten und Johann III zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Josef Baier kam mit einer bedingten Haftstrafe von zwei Monaten bei dreijähriger Bewährungsfrist davon.

Je schwerer der Kampf - um so grösser unsere Spende am Opfersonntag den 9. Januar!

Aus aller Welt

Bergwachmann beim Rettungswerk gestorben. Ein tragisches Ende fand der 27-jährige Schweißer Alfred Schaller im Dienste der Bergwacht. Als Bergwachmann der Bergwacht Müzzuschlag hörte er in der Neujahrsnacht auf einer Dienststreife im Schneeangebiet um 21 Uhr Hilferufe. Auf dem Weg zur Unfallstelle brach er infolge Erschöpfung tot zusammen. Die Hilfesuchenden waren vier Touristen, die von einem Schneebrett abgerutscht und verschüttet worden waren. Sie wurden von anderen Bergwachmännern gerettet. Schaller, der am Neujahrstag von einem Arzt aus Kindberg gefunden wurde, war ein begeisterter Bergsteiger, war Mitglied der NSDAP, machte den Krieg im hohen Norden und an der Ostfront mit und erwarb das EK. II. Kl.

Tod durch Erschöpfung und Frost. Dieser Tage gingen am späten Nachmittag von der Seilbahnstation auf dem Galzig am Arlberg sieben Personen, teils ohne Steigfelle der Umlerhütte zu. Sie verlor die Markierung und trennten sich. Drei Personen erreichten nach langem Suchen unter großen Schwierigkeiten die Hütte. Um 1 Uhr nachts machte sich eine Rettungsmannschaft auf und fand nach drei Stunden die Vermissten, von denen eine Dame aus Weimar und ihr Bräutigam infolge Erschöpfung und Frost starben.

Beim Strohschneiden verunglückt. Die 15 Jahre alte Bauerntochter Hilda Harrer in Wendling (Kreis Ried) verlor beim Strohschneiden die linke Hand bis zur Handwurzel. Bei der gleichen Arbeit geriet auch die 17jährige Marie Spindler im Tumeltham mit dem rechten Knie in das Messer der Maschine, wobei sie sich schwere Verletzungen zuzog.

Abenteuerliche Mewe einer Soldatenbrieftasche. Höchste Merkwürdigkeit aber ist die Odyssee einer Soldatenbrieftasche, die vor nunmehr zwei Jahren in Mainz begann, dort jetzt wieder ihr Ende erreichte. Zwei Jahre sind vergangen, seit in Afrika der Unteroffizier Theo Sch. aus Mainz gefangen genommen wurde. Sch., der heute in englischer Gefangenschaft in Kanada lebt, wurde damals von den Feinden die Brieftasche mit dem gesamten Inhalt (Briefe und Bilder von Frau, Eltern und sonstigen Lieben) abgenommen. Jetzt erhielt die Frau des Mainzers einen Feldpostbrief aus Italien, indem ein ihr unbekannter deutscher Soldat schrieb, sein Panzerkommando habe in einem im Sturm erbeuteten englischen Panzerwagen, dessen Mannschaft floh, die Brieftasche von Unteroffizier Sch. aufgefunden. Bald darauf folgte in einem Päckchen die wiedergefundene Brieftasche, in der unverändert die Photos der ganzen Familie steckten.

Ein Haus, das unverkauft blieb

Silberner Löffel brachte Unschuldige an den Galgen

Noch bis in die heutige Zeit hat sich die Geschichte eines Justizirrtums erhalten, der seinerzeit viel Aufsehen in Berlin erregte. Unter der Regierung König Friedrich Wilhelm I. hatten die Diebstahle in den Häusern der Begüterten derart überhandgenommen, daß der König sich gezwungen sah, eine exemplarische Strafe für diese Verbrechen anzudrücken.

Er gab den Befehl, daß jedermann, der eines Hausdiebstahls überführt wurde, unbarmherzig vor dem Hause, in dem der Diebstahl begangen worden war, an einem Galgen aufgehängt werden sollte. Bald nach der Bekanntgabe dieses Befehls ergab sich, daß einem der Minister des Königs ein besonders wertvoller silberner Löffel abhanden gekommen war. Es kam zu einer Untersuchung, in deren Verlauf ein armes und noch nicht lange in den Diensten des Ministers stehendes Dienstmädchen in den Verdacht kam, den Löffel gestohlen zu haben. Da die Beschuldigte keine Bekannten und Freunde besaß, die für sie zusehen könnten, blieb die Schuld an ihr haften, so daß sie verurteilt wurde.

Obwohl es dem Minister äußerst peinlich war, daß die Exekution vor seinem Hause erstmalig stattfinden sollte,

Der gute Betrieb und seine Voraussetzungen

Wie wird der Leistungsstand erkannt?

Der zwischensbetriebliche Kostenvergleich zur Erkenntnis des »guten« Betriebes will Schwachstellen und Verlustquellen aufdecken und auf Möglichkeiten leistungssteigernder und kostensenkender Maßnahmen hinweisen. Er kann zu einem Erfahrungsaustausch bezüglich der Rationalisierung der Arbeitsprozesse ausgewertet werden und bietet greifbare Unterlagen bei Entschlüssen über Konzentration, Umstellungen und Produktionsverlagerungen. In der Regel wird ein von mehreren Betrieben hergestelltes Ergebnis gleicher Art und Güte dem Vergleich zugrunde gelegt. Unter den Mengenkennziffern zur Erfassung von Rationalität und Wirtschaftlichkeit hat die Fertigungszeit bei einheitlicher Serienfertigung die Hauptbedeutung. Die Zeiten der einzelnen Arbeitgänge in den Vergleichsbetrieben werden als Ist-Zeiten oder als vorgegebene Soll-Zeiten nach Ausschaltung der Störungseinflüsse aus verschiedenen Leistungsniveaus und unterschiedlicher Leistungsarten gegenübergestellt. Aus den geringsten Fertigungszeiten der Vergleichsreihe für die einzelnen Operationen kann ein Ziel- oder Bestplan erstellt werden, dem jeder Vergleichsbetrieb zustrebt. Dieser Zeitvergleich kann auch zur Feststellung des Bedarfs an Menschen, Betriebsmitteln und Kontingenten bei allen Planungen und Programmänderungen ausgewertet werden. — Arbeitslaufbilder stellen die »verfahrens« Arbeitsstunden und die in den Erzeugnissen abgelieferten Arbeitsstunden in zeitlicher Entwicklung gegenüber und sind Signal zur Erkenntnis einer sich ändernden Leistungsspanne. Zur genaueren Messung der Leistungsintensität der Gefolgschaft kann ein Verdienstvergleich, ein Stückvergleich und ein Stundenvergleich angestellt werden. Es bedarf aber einer genauen Kenntnis der Durchlaufzeiten für die einzelnen Aufträge bzw. Serien, weil trotz geringem Stundenverbrauch bei den direkten Fertigungsarbeiten die Umlaufzeiten für die in den Betrieb eingehenden Aufträge bzw. Serien recht ungünstig sein können. Leistung und Wirtschaftlichkeit werden besonders stark beeinflusst, wenn man sich bemüht, optimale Durchlaufzeiten und damit geringstmögliche Umlaufstände, höchste Aufbringungszahlen und geringste Gemeinkosten zu erreichen. Die Wirtschaftlichkeit des Materialstromes kann durch laufende Gegenüberstellung der Materialeinsatzgewichte bzw. Rohgewichte der einzelnen Teile und der

Fertiggewichte bei Ablieferung gemessen werden. Eine vergleichende Betrachtung der Ausschußziffern kann bei allen Planungen zur Vorausbestimmung der zulässigen Ausschubhöhe sowie bei Dispositionen der anzufordernden Materialmenge und des notwendigen Personaleinsatzes wertvolle Dienste leisten. Weitere wichtige Kennziffern ergeben sich durch laufende Beobachtung des mittelbaren Fertigungsaufwandes z. B. Zeitvergleich für Hilfsarbeiter, Vergleich der Anzahl der erstellten Produkte oder der Menge des verarbeiteten Materials pro Kopf der Belegschaft oder je produktive Arbeitsstunde usw. Ein genaues Urteil über die Wirtschaftlichkeit der Fertigung kann nur unter Heranziehung einer fachgerechten Kostenrechnung und einer laufenden Kostenüberwachung gewonnen werden. Besonders ist der Kostenträgervergleich ein

einwandfreier, klarer und wirtschaftlicher Weg, um den Leistungsstand eines Unternehmens zu erkennen. Kalkulationsvergleich ist eine wertvolle Ergänzung jedes technischen Vergleichs. Sammlung und Aufbereitung der Kostenzahlen ist stets nur Vorbereitung und Voraussetzung für vergleichende Wertung. Nur sorgfältige Erläuterung und Beschreibung der Gründe für die Unterschiede kann vor falschen Schlussfolgerungen bewahren. Die Art der Durchführung, Umfang und Auswertung müssen der Besonderheiten der Fertigung angepaßt sein. Dann erst regt der Leistungsvergleich an zur Normierung und weiterer Typisierung, zur Erfassungsaustausch, Verbesserung der Vorrichtungen, Verzicht auf unrationelle Fertigung, Umschulung, Austausch von Arbeitskräften und Anwendung geeigneterer Fertigungsverfahren.

Verlängerte Amtsdauer der Aufsichtsmitglieder

Keine Hauptversammlungen von Aktiengesellschaften im Jahre 1944

Auf Grund einer Verordnung des Reichsministers der Justiz finden im Jahre 1944 grundsätzlich Hauptversammlungen von Aktiengesellschaften nicht statt. Ausnahmen sind nur zugelassen für den Fall, daß grundlegende Beschlüsse für das Schicksal der Aktiengesellschaften zu fassen sind, wie z. B. für den Fall der Kapitalerhöhung oder Kapitalherabsetzung, der Verschmelzung und der Auflösung der Gesellschaft. Weitere Ausnahmen können durch den Reichsminister der Justiz im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister, bei Banken und Versicherungs-Aktiengesellschaften durch die Aufsichtsbehörden zugelassen werden. Die Amtsdauer der im Jahre 1944 auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder verlängert sich bis zu der nächsten Hauptversammlung über die Gewinnverteilung beschließen statt der Hauptversammlung der Vorstand und der Aufsichtsrat gemeinsam zu bestellen oder die Abschluss- und Sonderprüfer, Vorstand und Aufsichtsrat beschließen auch insoweit über den Jahresabschluss als bisher die Beschlussfassung über diesen durch die Hauptversammlung erfolgte. Der Jahresabschluss und der Beschluß über die Gewinnverteilung werden der

nächsten Hauptversammlung nur zur Kenntnis vorgelegt. Die Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat wird bis zu dieser verschoben. Die durch die Umstände der Zeit bedingte außergewöhnliche Maßnahme der Aufhebung der Hauptversammlungen legt dem Vorstand und Aufsichtsrat eine besondere Verantwortung auf. Sie haben bei ihrer Beschlussfassung in erhöhtem Maße auf das Wohl der Gesellschaft und die Belange der Gesellschafter zu achten, deren Vermögen ihrer treuhänderischen Verwaltung anvertraut ist. Für den Fall, daß die Rechte der Aktionäre ungebührlich beeinträchtigt werden sollten, müßte damit gerechnet werden, daß die Abhaltung einer Hauptversammlung auch für das Jahr 1944 im Einzelfall angeordnet würde. Es wird indes erwartet, daß sich solche Maßnahmen erübrigen werden. Für die Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit die Genossenschaften und Vereine verbleibt es wegen der Mitgliederversammlungen bei der schon geltenden Regelung, wonach Mitgliederversammlungen grundsätzlich nicht stattfinden oder aber die Nichtabhaltung der Mitgliederversammlungen angeordnet werden kann.

Ablieferung ungarischer und einer portugiesischen Anleihe. Nach einer Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums werden nachstehende Anleihen und Genußrechtsurkunden, soweit sie sich am Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung bereits im Eigentum devisenrechtlicher Inländer befunden haben, zur Einlieferung und Verwertung bei den nachstehenden Banken abgefordert: (1) die 3% Prioritäts-Partialobligationen von 1897 der Raab-Odenburg-Ebenfurter Eisenbahn, Budapest, mit Zinsscheinen fällig am 1. 4. 1944 uff. (2) die im Jahre 1940 ausgegebenen unverlosten Genußrechtsurkunden Lit. A und Lit. B der Raab-Odenburg-Ebenfurter Eisenbahn, Budapest, mit Zinsscheinen fällig am 1. 10. 1944 uff. bei Dresdner Bank, Berlin W. 8. und ihren Niederlassungen Frankfurt a. M., Leipzig, München Stuttgart. Allgemeine Deutsche Creditanstalt Leipzig, Commerzbank AG Berlin und Frankfurt a. M., Deutsche Bank Filiale Stuttgart, Bankhaus Heinrich Kirchholtes, Frankfurt a. M., Länderbank Wien AG, Wien, Bankhaus Selter & Co., München, (3) die verlosten und unverlosten 4% Obligationen der Stadt Lissabon vom Jahre 1886 Ser. I/II, mit Zinsscheinen fällig 1. 1. 1917 bzw. 1. 7. 1917 oder mit Erneuerungsschein, (4) die Zinsscheine zu der unter (3) genannten Anleihe, soweit sie von Zinsscheinbogen getrennt wurden bei Dresdner Bank, Berlin W. 8. Die Einlieferung hat umgehend, jedoch spätestens bis zum 31. Januar 1944 zu erfolgen. Für das Protektorat und die angeschlossenen

sonstigen Gebiete werden entsprechende Bekanntmachungen ergehen. Protektorsangehörige, die ihre Stücke im übrigen Reichsgebiet verwahren lassen, können sie auch bei den Banken im Reichsgebiet abliefern. Die Abfuhr der von der Bahn avisierten Leergüter. Für manche Geschäftsbetriebe bestehen heute Schwierigkeiten, die von der Bahn avisierter angekommene gebrauchten Packmittel rechtzeitig abzuholen. Oftmals verlohnt es sich deswegen ein besonderes Fuhrwerk zur Bahn zu schicken. Um nun die Zahlung von Lagergeldern, die gerade bei gebrauchten Packmitteln sehr hoch anfallen können, zu vermeiden, kann den Geschäftsbetrieben empfohlen werden, sich in begründeten Fällen an das zuständige Reichsbahnverkehrsamt zu wenden und um Verlängerung der Abnahmefristen zu ersuchen. Ein begründeter Fall läge vor, wenn es sich um abseits gelegene Orte eines Bahnhofes handelt, die ungünstige Wegeverbindungen haben, oder wenn es sich um besondere nachweisbare Schwierigkeiten eines Unternehmens handelt, die Abfuhr rechtzeitig zu bewerkstelligen. In solchen Fällen wird die Abnahmefrist verlängert, wenn es die Verhältnisse an den Bahnhöfen zulassen, besonders wenn genügend Schuppenraum vorhanden ist. In der Regel wird dann eine Abholfrist von 48 Stunden festgelegt, es sind aber auch in besonderen Fällen Zugeständnisse gemacht worden, daß die Leergüter wöchentlich nur in Zwischenräumen von 3-4 Tagen abzuholen sind.

SPORT u. TURNEN

Über 1000 Reichssportabzeichen. Einen Beweis für die ungebrochene Kraft des deutschen Sportes gibt eine Zusammenstellung des Dezernates für die staatliche Sportaufsicht beim Reichsstatthalter in der Steiermark über die Verleihung des Reichssportabzeichens. Darnach wurden in unserem Gau seit dem 1. Juli 1942 bis Ende 1943 insgesamt 1141 Reichssportabzeichen verliehen. Diese erstaunliche Zahl setzt sich zusammen aus 597 bronzenen, 153 silbernen und 38 goldenen Abzeichen für Männer, und 289 bronzene, 4/4 silberne und 20 goldene Abzeichen für Frauen. Im Kalenderjahr 1943 allein waren von Männern 273 bronzene, 72 silberne und 26 goldene, von den Frauen 149 bronzene, 17 silberne und 11 goldene Reichssportabzeichen erworben worden. Das sind Zahlen, deren eindeutige Sprache noch über jeden gelungenen Rekordversuch zu stellen ist, spiegelt sich in ihnen doch die Breitenarbeit im Gau untrüglich wieder. Besonders erfreulich sind die verhältnismäßig hohen Zahlen bei den silbernen und goldenen Leistungsabzeichen, weil sie uns sagen, daß der Sport heute nicht mehr ausschließlich eine Angelegenheit der Jugend ist sondern Turner und Sportler sich ihre Leistungsfähigkeit bis in ihre späteren Lebensjahre erhalten. So gesehen, gewinnen diese 1141 Reichssportabzeichen eine erhöhte Bedeutung.

Dem Eishockey-Meisterschaftsspiel Wiener EG—Berliner Schlittschuh-Club folgte am Mittwochabend in Wien ein Freundschaftsspiel, das mit einem neuerlichen Erfolg der Reichshauptstädter endete. Das Ergebnis fiel mit 3:1 (1:1, 2:0, 0:0) etwas knapper aus.

Schispringen auf dem Semmering. In Anwesenheit von 1500 Zuschauern führte die TUSS Semmering auf der Riedmattenschanze ein Springen durch, das von den Niederdonau-Meistern Krenn (WH-Hirsch und Note 148 vor Bosio (Semmering) gewonnen wurde.

Ise Pausin, die bekannte Wiener Eiskunstläuferin, trat in Preßburg ein, wo sie das Training des Eiskunstlaufwuchses des SK Bratislava leiten wird.

Am Tischtennisturnier um den Tschammer-Pokal Ende Januar in Teßberg beteiligte sich Deutschland mit einer ausschließlich aus Wiener Spielern und Spielerinnen bestehenden Mannschaft. Für die Wettbewerbe der Männer wurden Wunsch, Bednar und Eckel, für die Frauen Trude Pritzl und Elli Graßl genannt.

Mit dem rumänischen Königspokal Michael I. wurde der rumänische Leichtathletikvereinsmeister Stadiu Roman, der mit 242 Punkten den ersten Platz vor UAB Kronstadt belegte, vom rumänischen Sportführer Prof. Gheorghiu ausgezeichnet. Die deutsche Volksgruppe erhielt für die beste Frauen-Mannschaftleistung den Verbandwipfel des Rumänischen Leichtathletikverbandes.

In Mantua traten sich eine deutsche und eine italienische Soldatenmannschaft gegenüber. Die Italiener, bei denen mehrere Nationalspieler mitwirkten, siegten knapp mit 4:3.

In der italienischen Fußballmeisterschaft gab es am Sonntag folgende Ergebnisse: Juventus Turin — Milano 4:1, FC Modena — Ambrosiana Mailand 3:1, Modena — Florenz 2:2 und Udine — Triest 2:1.

Wir hören im Rundfunk

Freitag, 7. Januar. Reichsprogramm: 8-8.15: Arbeit und Leistung des elektrischen Stromes. 11-12: Schöne Klänge aus Oper und Konzert. 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage. 15-15.30: Besprechung. 16.00-16.15: Lied- und Instrumentalmusik. 16-17: Bunte Konzert. 17.15-18.30: Hamburgs Sendung »Ja, wenn die Musik nicht wäre«. 18.30-19: Der Zeitspiegel. 19.15-19.30: Frontberichte. 19.45-20: Dr. Goebbels-Auszeit. 20.15-21: Musikalische Skizzen. 21-22: Von Melodie zu Melodie. Deutschlandsende: 17.15-18.30: Musik zur Dämmerstunde. 20.15-21: Liedsendung »Der Sänger«. 21-22: Abendkonzert mit klassischen Melodien.

MEIN MANN MAXIMILIAN

ROMAN VON RESIFLIERER

So sind die Weiber — wenn nur ein gut aussehender Mann daherkommt und ihnen den Hof macht. Dann ist der Ehemann nicht wichtig und nicht die Kinder. Ich hörte sie geradezu! Und dann sah ich sie auch. Vor mir stiehlte sie daher, energisch und kraftgeladene wie stets, demütig und herrlich. Sie war eine Persönlichkeit, und die haben es eben an sich, daß mit ihnen nicht immer leicht auszukommen ist. Dafür kann man sie aber inniger lieben. Ich hatte Tante Nolten sehr lieb, und ich freute mich an ihr, wie sie daherging, wie sie aufief, sogar hier unter den vielen Menschen. Ich bewunderte sie, wenn auch vorsichtig von hinten, während ich ihr folgte und aufpaßte, daß sie mich nicht erwische. Vielleicht war sie wieder unterwegs zu Durran.

Mißtrauen richteten. Wenn sie auf dem Kriegspfad schlich, so tat ich es eben auch. Da ging sie! Aber hier ging auch ich. Ich war genau so schlau wie sie, wenn es sein mußte. Nichtsdestoweniger sauste ich erschrocken auf ein Haustor los, als Tante Nolten sich einmal umdrehte, und wartete mit kleinem Herzen, ob sie mich erwischte habe. Sehr vorsichtig steckte ich nach einer Weile die Nase um die Wand. Sie war fort, meine Tante Nolten. Ich hatte sie verloren. Aber dafür konnte ich jetzt unbehindert zu Carol.

IX. Er war wirklich nett anzuschauen, der Tenor Carol. Ich war ein bißchen stolz, daß so ein manierlicher Mann einmal mit mir verlobt gewesen war. Und berühmt wurde er nun auch noch! Hübsch, daß er es doch geschafft hatte. Ich sagte es ihm. »Ja«, meinte er und wurde, da er über seinen Beruf sprach, auf erstaunlich angenehme Art ernsthaft. »Das mit dem Film war ein Glück. Oder sagen wir so — es war ein Glück, daß meine Mutter mir ihr Aussehen vererbt hat. Sonst wäre ich eben nicht beim Film. Es macht mir übrigens Spaß. Für die Opernbühne hätte es doch nicht zur Größe gereicht, ich konnte mich nicht durchsetzen.« »Aber du hast wirklich eine schöne Stimme«, sagte ich tröstend. »Schon«, gab er zu. »Aber es muß eben noch mehr sein, ganz große Kunst, weißt du.« »Mach den Film nicht schlecht.«

»Gar nicht. Er verlangt eben anderes. Und das habe ich.« »Und nun drehst du also mit der Monika Durran?« »Ja, es geht ganz gut.« »Wie ist sie eigentlich?« fragte ich. »Eingebildet«, antwortete er und lachte. »Wenigstens wirkt sie so. Aber eigentlich — Der Klang seiner Stimme änderte sich. »Eigentlich ist sie wunderbar! Sie ist schön, sie ist begabt, sie ist geheimnisvoll und irgendwie traurig, so, daß man sie trösten möchte, und...« Darauf unterbrach er sich. »Du bist also in sie verliebt«, stellte ich fest. »Ach — verliebt! Ungeduld war in dem Ausruf. »Muß man immer gleich verliebt sein? Ich glaube, daß meine unglückliche Liebe zu dir genügt, und —« Ich mußte wirklich eine Sekunde meine Hand auf die seine legen. »Aber muß es denn unglücklich sein. Carol? Sie ist doch sicher nett zu dir.« »Schon, gab er zu. »Aber allem Anschein nach ist sie schon verliebt...« »So«, sagte ich mit leichtem Stirnrunzeln. Ich hätte gern gefragt, ob er wisse, in wem sie verliebt sei, aber ich ließ es dann doch. Carol lenkte selbst ab. »Hast du das übrigens gehört, was das gestern für ein Durcheinander gab? Dieser komische Kerl, den wir da vor ihrer Haustür sahen, den sie Anton rief — erinnerst du dich?« — »Ja.« — »Also, der ist tödlich gegen die arme Frau geworden. Er hat sie wohl etwas verletzt — es verträgt eben nicht jeder, daß man auf ihn einschlägt.« Er schnitt eine kleine Grimasse. »Ich zum Beispiel kann ja

glücklicherweise boxen, für so ein betrunkenes Stück Mensch wird es jedenfalls genügen... na, und dann ist sie während der Vorstellung umgekippt.« »Hast du es gesehen?« fragte ich. »Ja, ich war dort, sie hatte mir doch eine Karte geschickt. Ich hätte ihr gern geholfen, ich kam in ihre Garderobe, aber da war ich ganz überflüssig. Das war wohl die große Liebe, die ihr da beistand. Sie hing an seinem Hals und schluchzte: Max!, und er machte ein reichlich finsternes Gesicht und sagte, sie solle zunächst eine Tablette nehmen, schließlich meinte er sogar, sie solle sich beherrschen, es sei Hysterie. Aber was hast du denn? Mir kommt vor, du bist blaß. Trink doch einen Schluck! Nein, Alexandra, deine Augen sind wahrhaftig noch schöner geworden, dabei fand ich schon früher immer, es seien die allerschönsten. Und die Lippen verzieht du immer noch auf die gleiche Art, Alexandra!« »Halt den Mund«, sagte ich poesielos. »Wenn dich mein Mann hören würde — aber was war dann?« »Wie?« »Was dann mit der Durran war.« »Der ominöse Max brachte sie nach Hause. Ich nehme an, er hat sie dann getöten.« »Hoffentlich ist es ihm gelungen«, erwiderte ich trocken. Dann, dachte ich nach. »Kannst du eigentlich den Mund halten, Carol?« »Alexandra, ich kann schweigen wie —« Ich dachte noch immer angestrengt nach. »Willst du mir helfen?« »Mit allen Kräften«, sagte Carol im

Brustton und machte seine vertrauenswackendsten Augen. Ich dachte weiter nach. »Willst du auch der Durran helfen?« »Ach, Alexandra — wenn ich es könnte. Was glaubst du, wie oft ich mir schon den Kopf zerbro — warum soll ich denn schwindeln! Wenn sie nicht so beschäftigt wäre mit ihrer geheimnisvollen Liebe, wenn ich nicht schon so unglücklich in dich verliebt wäre —« »Du hast nicht mehr in dich verliebt zu sein, mein Güter.« »Schöne«, sagte Carol, schwankend zwischen huldigendem Blick und leichter Resignation, »ich habe nicht! Sie ist eine wundervolle Frau, so apart — und auch nicht mehr so jung, daß bei ihr Dummheiten unvermeidlich sind.« »Manchmal redest du wie ein vernünftiger Mensch«, sagte ich wenig höflich und erstaunt. »Da scheint ich also bisher immer wie ein Trottel auf dich gewirkt zu haben«, bemerkte er ungekränkt. »Ob ich auf Monika auch so wirkte? Aber weißt du was — reden wir lieber von uns.« »Ich rede von uns«, sagte ich kühn und über mich selbst überrascht weil ich eine so merkwürdige Lüge aussprach. »Ich bin nämlich mit ihr verward.« »Nein!« entgegnete Carol fassungslos. »Inferno verwendet, weißt du. Sie kennt mich nicht. Und sie kümmert sich überhaupt nicht um Verwandtschaft.« »Vernünftig, ich meine — daß sie dadurch das Vergnügen versäumt, mit dir zusammenzusein, ist natürlich betrüblich. Aber im allgemeinen...«

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU BURG-LICHTSPIELE

Ab Freitag, den 7. Januar 1944: Hilde Krahl, Hilde Weißner, Werner Hitz, Karl John, Will Dohm und Paul Henckels in

Großstadtmelodie Ein Frauenleben voll Kampf, Glück und Liebe im Wirbel der Weltstadt! Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kongo-Expresß Für Jugendliche zugelassen! ESPLANADE So 13.15, 15, 17 u. 19.45 Uhr

Von Freitag, 7. bis einschließlich Montag, 10. Januar La Habanera mit Sarah Leander, Karl Martell, Ferdinand Marian.

Die verzauberte Prinzessin Von Dienstag, 11. bis einschl. Donnerstag, 13. Januar HARRY PIEL in

Sein bester Freund Für Jugendliche nicht zugelassen! Lichtspiele Kadettenschule

Freitag, 7. um 19 Uhr, Samstag, 8. um 17 u. 19.30 Uhr, Sonntag, 9. um 14.30, 17 u. 19.30 Uhr, Montag, 10. Januar um 19 Uhr

ZARAH LEANDER in einem spannenden Großfilm: Damals Hans Stüwe, Hilde Körber und Herbert Hübner.

Lichtspiele Brunnndorf Freitag, 7. um 19.45 Uhr, Samstag, 8. um 19.30 und 19.45 Uhr, Sonntag, 10. Januar um 15, 17.30 u. 19.45 Uhr

Durch die Wüste Fred Rausch, Heinz Ewelt, Katharina Berger und Grete Wawra. — Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli Sachsentalerstraße Von Freitag, 7. bis Montag, 10. Januar

Floh im Ohr Eine Komödie mit Sabine Peters, Emil Reil und Fritz Genschow. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli Von Freitag, 7. bis Montag 10. Januar — nur 4 Tage Danielle Darrieux und Albert Préjean.

Einmal im Jahr Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen! Kultur-Sondervorstellung „GEHEIMNIS TIBET“

Lichtspiele Eichtal in Eichtal Freitag, 7. um 19 Uhr, Samstag, 8. um 19.30 u. 19 Uhr, Sonntag, 9. Januar um 14.30, 16.30 u. 19 Uhr

Sieben Jahre Glück Ein Bavaris-Film mit Hanselore Schrott, Hans Kersten, Wolf Albach-Retty usw.

Union-Lichtspiele in Eichtal Freitag, 7. um 16 Uhr, Samstag, 8. und Sonntag, 9. Januar — täglich um 14.15, 16.30 und 19.15 Uhr

Burgtheater mit Werner Kraus, Hortense Raky, Olga Tschechowa und Hans Moser. — Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Gurfeld Freitag, 7., Samstag, 8. und Sonntag, 9. Januar

Maske in Blau Ein Film mit schlagersänger Musik, zündendem Rhythmus, schönen Frauen, verlebte Abenteuer usw.

Tonlichtspiele Deutsches Haus Pettau Freitag, 7. um 19.45 Uhr, Samstag, 8. um 17.30 und 19.45 Uhr, Sonntag, 9. Januar um 15, 17.30 u. 19.45 Uhr

Gefährtin meines Sommers Ein Berlin-Film mit Anna Dammann, Paul Hartmann, Gustav Knuth, Viktoria v. Ballasko, Wolfgang Lukschy, O. E. Hasse und Eduard v. Winterstein.

Ton-Lichtspiele Stadttheater Pettau Freitag, 7., Samstag, 8., Sonntag, 9., Montag, 10. Januar

La Paloma Ein humorvoller musikalischer Großfilm um Liebe und Kameradschaft mit Charles Kullmann, Leo Slezak, Jenny Vihrog, Fritz Kampers, Maria Loja und Horst Teetzmann. — Für Jugendliche zugelassen!

Gefährtin meines Sommers mit Anna Dammann, Paul Hartmann, Gustav Knuth, Wolfgang Lukschy, Viktoria von Ballasko usw.

Filmtheater Tüffer Tel 24 Freitag, 7. und Samstag, 8. — täglich um 16.30 und 19.30 Uhr, Sonntag, 9. Januar um 14, 16.30 u. 19.30 Uhr

Karl May: Durch die Wüste Der Film, der in der arabischen Wüste gedreht wurde, zeigt in spannender Handlung die Abenteuer Kara Ben Nemis und seines getreuen Hadschi Halaf Omar.

Denken Sie daran — KLEINE ANZEIGEN haben in der MARBURGER ZEITUNG GROSSEN ERFOLG!

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Freitag, 7. Januar: Erstaufführ. SCHWARZBROT und KIPFEL, Lustspiel in 3 Akten von Werner von der Schulenburg.

Samstag, 8. Januar: Abendvorstellung. MILLIONENHOCHZEIT, Operette in 3 Akten von Walter Hauttmann, Musik von Erik Jaksch.

Kartenvorverkauf außer Montag täglich von 9 bis 13 Uhr und von 15 bis 17.30 Uhr an der Theaterkasse, Theatergasse 3, (Eingang Domplatz 17).

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz

Die stärkenden Magen- und Verdauungstropfen „Ledauflysar“ wieder erhältlich „Schubert“-Apotheke Wien, XII, Gierstergasse 5

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 8 Rpf. das fettgedruckte Wort 28 Rpf. für Geld Realitätenverkehr Briefwechsel und Heirat 13 Rpf. das fettgedruckte Wort 40 Rpf. alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 30 Rpf. De. Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Ke. Antwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Bote 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk „Ankunft bei der Verwaltung oder Geschäftsstelle“ 20 Rpf. Anzeigenannahme Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr Kleine Anzeigen werden auf gegen Vorauszahlung des Betrages (auch gültig: Briefmarken) aufgenommen Mindestgebühr für eine Kleine Anzeige 1 RM

Zu kaufen gesucht

Mantel und Fuchspelz zu kaufen gesucht. Anshr. in der »M. Z.«, Marburg/Drau. 2-4

Neue oder gebrauchte große Panzerkassette Firma Karbeutz, Edm.-Schmidt-Gasse 8 — Tel. 26-18, Marburg-Dr. 133-4

Briefmarkensammlungen werden gekauft. Antr. an die »M. Z.«, unter »Sofortiger Zahler 134«, Marb.-Dr. 134-4

Kinderschneeschuhe Nr. 27 (ev. 26 u. 28) zu kaufen gesucht. Event. Tausch gegen Schneeschuhe Nr. 37. Windenauerstr. 62, Marburg-Drau 14-4

Kaufe Sesseln und verschiedene Möbelstücke jeder Art und auch reparaturbedürftige. — J. Putschko, Marburg-Dr., Triesterstr. 57. 111-4

Junger, reinrassiger Dackel od. Foxterrier zu kaufen gesucht. Dr. Sollag, Leonhard i. d. B. 148-4

Stellengesuche Verkäuferin, mit langjähriger Praxis, die auch Kenntnisse in Maschinschreiben und Kanzleiarbeiten hat, sucht Stelle. Angebote unter »1. Februar« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 87-5

Ehepaar sucht Hausmeisterposten. Mann Schlosser (Eisenbahner). Adr. in der »M. Z.« — Marburg-Dr. 135-5

Handelslehrling! Suche f. meinen 14jähr. Buben eine Lehrstelle in Gemischtwarenhandl. Angeb. werden erb. an F. Sorischak, Pragerhof 26. 16-5

Offene Stellen Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Bedienerin zum Kanzleiaufräumen, täglich früh 2 Stunden, wird sofort aufgenommen. Spedition Transport, Mellingerstraße 16. 39-6

Schreibkraft und Bote werden gesucht. Anzuzug: Schmidereggasse 27, Zimmer 8. 70-6

Nette Zahlkellnerin wird aufgenommen. Adr. in der »M. Z.« — Marburg-Dr. 141-6

Kanzleikraft dringend gesucht b. der Firma Jos. A. Kienreich, Zeitungen u. Zeitschriftverlag, Marburg-Dr., Burggasse 13. 144-6

Alleinst. brave Frau wird als Haushilf von Familie mit zwei Kindern außerhalb Marburg, sofort gesucht! Angeb. unter »1898 treu und fleißig« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 107-6

Tüchtige Servierinnen werden sofort aufgenommen. Kaffee Schloßberg, Cilli. 37-6

Hausmeisterleute für eines der besten Zinshäuser gesucht. Freie Wohnung, bestehend aus großem Zimmer, Vorzimmer und Küche. Vorzustellen nur an Wochentagen zwischen 8—10 Uhr vormittags in der Badgasse 10, Marburg-Drau. 149-6

Zu mieten gesucht Fräulein sucht dringend leeres Zimmer. Anshr. in der »M. Z.« — Marburg-Dr. 116-8

Suche leeres, event. einfach möbl. Zimmer ohne Bettwäsche. Anträge unter »Solid 1944« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. —8

Wohnungstausch Tausche Zimmer, Küche, Kabinett, in Thesen, gegen Zweizimmerwohnung. Adresse in der Verwaltung. 77-9

Tausche großes, sonniges, möbl. Zimmer, Nähe von Kasernen, suche möbl. Zimmer im Zentrum. Zuschr. unter »Sauber« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 97-9

Schöne, sonnige Wohnung, Zimmer, Küche und Speis, in Marburg, tausche gegen ebensolche, event. mit Garten, in Vorstadt. Richtung Gams oder zwischen Marburg und Egid. Adresse in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 30-9

Tausche sonniges Sparherdzimmer in Drauweiler gegen gleiches in Brunnndorf, Leitersberg oder Gams. Anshr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 72-9

Tausche Zimmer und Küche m. Vorzimmer in der Naggystraße gegen ebensolche Wohnung od. 2 kl. Zimmer und Küche in der Nähe von Weinbauschule od. Gebärdhaus. Zuschr. unter »Baldiszt 108« an die »M. Z.«. 108-9

Tausche Zimmer und Küche in Brunnndorf geg. gleichw. in der Stadt oder Thesen. Anzuzf. in der »M. Z.«, Marburg-Dr. 124-9

Tausche 3 1/2-Zimmerwohnung mit Küche in zentr. Lage in Cilli geg. gleichw. Wohnung mit Speis und W. C. in Marburg — Angeb. unt. »117« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 117-9

Unterricht Italienisch Italienischen Unterricht sucht Fräulein. Angebote mit Honorarabgabe an Vera Kowatschitsch, Triesterstraße 8, Marburg/Drau. 150-10

Wer erteilt in den Abendstunden Mandolinenunterricht? Zuschriften unter »Anfänger« an die »M. Z.«. 96-10

Heirat Alleinstehender, geschiedener Eisenbahner, 43 J. alt, sucht Bekanntschaft mit Fräulein od. Witwe von 25—35 J. Bin groß und schlank, von gutem Aussehen und gutherzig, mit etwas Vermögen. Zuschr. unt. »Glückliches Frühjahr 110« an die »M. Z.«. 110-12

Funde - Verluste Kleiner schwarzbrauner Hund mit weißer Brust und weißen Prätzeln, hört auf den Namen Bubi, ist seit 27. Dezember 1943 abgängig. Für zweckdienliche Angaben sehr gute Belohnung. Hieb, Brunnndorfstraße 28, gegenüber Werkstätte. 24-13

Verloren Goldbroche mit Saphiren und Brillanten am 3. Januar 1944. Gegen gute Belohnung in der »M. Z.«, Marburg-Drau, unter »Teures Andenken« abzugeben. 126-13

Ohrgehänge, weiß, von Brunnndorf nach Drauweiler verloren. Gegen Belohnung in der Marburger Druckerei, Marburg-Dr., abzugeben. 151-13

Verschiedenes Kiavier (Stutzflügel) zu mieten oder kaufen gesucht. Antr. an die »M. Z.«, unter »7777«, Marburg-Drau. 125-14

Tausche gebrauchtes Herrenfahrrad und gute Damenarmbanduhr gegen guterhaltenen Rundfunkempfänger. Adr. in d. »M. Z.«, Marburg-Dr. 129-14

Tausche Höhensonne Hanau-Kippmodell, 220 V Wechselstr., W. 250 RM, gegen tadellosten elektr. Kühlschrank. Zuschriften an Postfach 43 in Cilli. 36-14

Anstatt eines glücklichen Wiedersehens, erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber einziger Sohn und Bruder

Dobrevoj Peter Weber Grenadier

Im Alter von 19 1/2 Jahren am 15. Dezember 1943 an der Ostfront gefallen ist und dort sein Grab gefunden hat.

Uns bleibst Du unvergeßlich! 34

Cilli—Edlingen, den 3. Januar 1944.

In tiefster Trauer:

Karl und Pauline Weber, Eltern; Milena, Karoline, Maria und Sonja, Geschwister, und alle übrigen Verwandten.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, einziger Sohn

Alfred Bukowitz Grenadier

21 Jahre alt, im Kampf gegen Banditen am 20. Dezember 1943 sein Leben für Führer und Großdeutschland gegeben hat.

Lichtenwald, den 6. Januar 1944. 33

In tiefer Trauer: Die Eltern; Maria Bukowitz, Schwester, und alle Verwandten.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

JOSEF LESSIAK Grenadier

im Alter von 23 Jahren am 2. Dezember 1943 an der Ostfront den Heldentod für Großdeutschland fand. Die breiten Felder und stillen Wälder beweinen Dich!

Josef, ruhe sanft in fremder Erde, denn nie werden wir Dich vergessen!

Krottendorf bei Pettau, Marburg-Dr., San. Daniele (Italia), den 3. Januar 1944. 35

In tiefer Trauer: Rudolf und Antonia Malek, Eltern; Felix, z. Zt. bei der Wehrmacht, Stanislaus, Brüder; Olga, Schwester. Familien: Lessiak, Pototschnik, Petek und Comoretto, und alle Verwandten und Bekannten.

Wegen Renovierung bleibt das Geschäft Karl Penteker jun. OPTIKER Pettau, Ungartorgasse 5 In der Zeit vom 5. I. bis zum 24. I. 1944 geschlossen

Achtung! Schluss der Anzeigenannahme 12 Uhr mittags Dringende Todesanzeigen werden auch weiterhin bis 16 Uhr entgegengenommen Die Anzeigenleitung der »MARBURGER ZEITUNG«

In treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Heimat opferte der WM-Scharführer Josef Krasser am 23. Oktober 1943 sein Leben. Für Deutschland starb er, im Volke wird er weiter leben. Das Begräbnis des toten Kameraden findet Samstag, den 8. Januar 1944, um 16 Uhr, auf dem Friedhofe in Brunnndorf statt. Marburg, den 7. Januar 1944 In tiefer Trauer: Josefine Krasser, Gattin; Ingeborg, Töchterchen; Franz und Maria Krasser, Eltern; Mitzl, Katharina, Vinzenz und Christine, Schwestern; Leopold, Bruder, und alle übrigen Verwandten. 39 Der Führer der Wehrmannschaft gezeichnet: Steindl, SA-Oberführer.

In treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Heimat opferte der Sturmführer aus der Ortsgruppe Wöllan Jakob Jelen sein Leben. Für Deutschland starb er, im Volke wird er weiterleben. Wöllan, den 6. Januar 1944. In tiefer Trauer: Paula Jelen und sechs Kinder. Kreisführer Dorfmeister Führer der Standarte Cilli-West: Helmuth Wolf. 40

In treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Heimat opferte der Wehrmann aus der Ortsgruppe Hofrain Josef Jesernik sein Leben. Für Deutschland starb er, im Volke wird er weiter leben. Hofrain, den 6. Januar 1944. In tiefer Trauer: Agnes Jesernik und sechs Kinder. Kreisführer Dorfmeister Führer der Standarte Cilli-West: Helmuth Wolf. 41

Vom tiefen Schmerze gebeugt, gebe ich die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin, Mutter und Großmutter, Frau Antonie Schwiga Tischlermeistersgattin am 31. Dezember 1943, um 9 Uhr, nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden im Alter von 70 Jahren verstorben ist. Das Begräbnis fand am Montag, den 3. Januar 1944, um 15 Uhr, am Städtischen Friedhofe statt. Cilli, den 2. Januar 1944. Die tieftrauernden Hinterbliebenen: August Schwiga, Gatte; Alois, Ludwig und Adalbert, Söhne; Hermine und Anna, Schwiegertöchter; Adoif, Elsa, Hermine und Vera, Enkelkinder 38

Wandernde Orchesterstimmen

Die Interpreten wechseln — das Werk bleibt jung

Frau Konstanze Mozart berichtet, daß der Meister die Partitur der »Don Juan«-Ouvertüre erst nach der Generalprobe in den frühen Morgenstunden des Auführungstages zu Papier gebracht hat und gerade damit fertig war, als der Kopist um 7 Uhr kam, um die Stimmen auszuschreiben. Doch davon soll hier nicht die Rede sein. Auch mit den für Kapellmeister, Schüler und die Nachwelt oft aufschreibereichen Eintragungen großer Dirigenten in die von ihnen benutzten Partituren oder mit der Bezeichnung der Stricharten, Fingersätze und Bläserphrasierungen in Orchesterstimmen wollen wir uns nicht befassen. Orchesterstimmen erzählen darüber hinaus auch mancherlei von Erlebnissen und Charaktereigenschaften, die aus ihnen spielen.

Das Opernmateriale — Regiebuch, Partituren, Solo-, Chor- u. Orchesterstimmen — wandert oft von Stadt zu Stadt, von Bühne zu Bühne. Die großen Opernhäuser verfügen natürlich über eigenes Material für alle Repertoire-Opern, nicht aber viele kleinere, kleinere Theater und Wanderbühnen, die meist nur einen begrenzten Notenfundus ihrer eignen nennen. Sie sind darauf angewiesen, das Material von einer der hierfür errichteten Theater- und Musikbüchereien zu entleihen, wenn es sich nicht um neue Werke handelt, von denen der Verlag, der das Aufführungsrecht verleiht, Noten, Texte und Regiebücher liefert. Die ausgeliehenen Stimmen tragen zwar fast immer den Vermerk, daß um Schonung gebeten wird und nicht mit Tinte oder Kopierpapier Eintragungen gemacht werden sollen. Das hindert aber die meisten Musiker nicht daran, auf den letzten leeren Seiten oder auf der letzten Innenseite des Umschlagdeckels mit Bleistift ihre Namen, Aufführungsort und Datum und vielleicht auch noch die eine oder andere Bemerkung über die Wiedergabe anzubringen.

Vor mit ihnen die Orchesterstimmen des »Freischütz«. Eine Eintragung, Wilna 1916, berichtet, daß der »Freischütz« im ersten Weltkrieg dort aufgeführt wurde, um unsere Soldaten zu erheben und der einheimischen Bevölkerung eines der schönsten Werke vorzuführen. In der gleichen Stimme findet sich der Vermerk »Festausführung zur Wiedereröffnung des Bremerzer Stadttheaters mit »Freischütz« am 6. Oktober 1940, 13 Monate nach der Heimkehr des deutschen Ostens ins Reich«.

Recht aufschlußreich sind meist die Urteile der Orchestermitglieder über Solisten der Bühne oder den Kapellmeister. So erkennt ein Pauker an: »Aufführung unter X. Y. Er beherrscht die Partitur auswendig so, daß man rechtzeitig vor

jedem Einsatz geweckt wird.« Das ist, in das Gewand des Humors gekleidet, wohl die höchste Achtung für einen Dirigenten, die eine Orchestermitglied aussprechen kann. Aber man erzählt sich auch von dem Kapellmeister eines früheren Hoftheaters, der auf den Proben zur Nibelungen-Ring so versagte, daß immer wieder unterbrochen werden mußte und dadurch Länge und Zahl der Proben ins Uferlose gingen. Ihn empfing einmal das Orchester, das an Wotan gerichtete Zitat murmelnd: »Was du bist, bist du nur durch Verträge.« Ähnliche Erfahrungen scheint ein Freischütz-Musiker mit einem Kapellmeister gemacht zu haben, von dem er in der Stimme behauptet: »Aber Herr NN! Sie pfeifen, und wir suchen uns die Achtelnoten allein heraus.« Ein anderes Orchestermitglied bringt unter dem gleichen Datum nach dem gedruckten Ver-

merk »Ende der Opern den Stoßseufzer: »Gott sei Dank« an.

Welche Wanderungen ein solches Notenmateriale im Laufe der Jahre zurücklegt, das zeigen folgende Angaben aus einer Freischützstimme: Helmstedt 1830, Ulm 1831, Berlin 1832, Fürth-Bayern 1835, Tournee vom 2. Oktober bis 1. Dezember 1936 Tilsit, Labiau, Wehlau, Insterburg, Gumbinnen.

Namen vergehen, Orte verwehen, aber das Werk besteht. Das hat wohl auch jeder Geiger gefühlt, der auf den Innendeckel seiner Stimme schrieb: »Vor 45 Jahren habe ich den »Freischütz« zum ersten Male mitmachen dürfen. Bald wird es das letzte Mal sein, denn ich bin alt geworden, aber diese Oper ist so jung geblieben, wie damals, als ich sie zum ersten Male spielte.«

Walter Möller

Ein ganzer Mann

Justus Möser, der Verfasser der »Patriotischen Phantasien«

Vor 150 Jahren, am 8. Januar 1794, starb zu Osnabrück, wo er am 14. Dezember 1720 geboren worden war, der Geschichtschreiber, Staatsmann und Publizist Justus Möser.

Justus Möser, der berühmte deutsche Volksschriftsteller, ein Klassiker lebendiger Redeweise im 18. Jahrhundert, war Jurist, war Diplomat. In seinem engeren Vaterlande Osnabrück hatte er sich bereits als junger Anwalt ein so großes Ansehen erworben, daß ihn die Regierung zum advocatus patriae und die Ritterschaft zum Syndicus ernannte. Im Siebenjährigen Kriege wirkte er als Landesdeputierter im feindlichen Lager durch sein ebenso kraftvolles wie einsichtiges und verbindliches Auftreten die Erlassung eines großen Teiles der Kontributionen. Als 1761 der minderjährige Bistumsohn des Königs von England das Zisterne Osnabrück erhielt, wurde Justus Möser, der sich als Gesandter in London mit englischen Verhältnissen vertraut gemacht hatte, sein Geheimer Referendarius und blieb zwanzig Jahre lang der eigentliche Chef der Regierung, konnte also in der Rolle des englischen Beamten seine deutschpatriotischen Absichten — und diese waren sehr edle, treue und obenstehend gesunde — rastlos und ohne wesentliche Zerstörungen durchzuführen.

Wie Justus Möser als Staatsmann im kleinen Kreise eine weithin vorbildliche Tätigkeit entwickelte, so ist seine »Osnabrückische Geschichte« ein Muster des Quellenstudiums, der wahrhaft volkstümlichen Politik und der natürlich mitteilbaren Sprache. Dieser natürliche Vorzug verbindet ihn literarisch, in wir können sagen: dichterisch, mit Männern wie Johann Peter Hebel und Matthias Claudius und gab seinen »Patriotischen Phantasien« ein besonders anziehendes Wert. Hierbei handelt es sich um journalistische Arbeiten Möser's für das »Osnabrücker Intelligenzblatt«, die später von Möser's einziger Tochter, einer Frau von Voigt, gesammelt herausgegeben wurden: eingekleidet in Briefe, Gespräche, Erzählungen, waren es Schilderungen kultureller Zustände und — Mißstände, ernste Versuche, solche durch Mahnungen zu ändern, scharfsinnige, bald mit erzieherischem Spott, bald mit gutem Humor ausgestattete Auseinandersetzungen, Bilder, die neben ihrem antiquarischen Unterhaltungswert auch überzeitliche Lehren aufweisen und in ihrer Feinfühligkeit und dabei beobachteter Schlichtheit eine poetische Höhe erreichen.

Die Gediegenheit Möser'scher Journalistik stammt aus seiner menschlichen Bescheidenheit und aus seinem realen Tätigsein. In seinen Aufsätzen gelangen ihm bald knappe, einprägsame Spiegelungen, bald, mit psychologischer Ausführlichkeit und dabei niemals nachlassendem Taktgefühl, Schilderungen menschlicher Gefühlsvorgänge. Justus Möser, dieser gesunde männliche Charakter, wehrte sich instinktiv und mit den Mitteln seiner gewissenhaft unterbauten Didaktik gegen die Rokoko-Tändelei seiner Zeit.

Wenn Möser in seiner Schrift »Harlekinn oder Verteidigung des Grotesk-Komischen« für das Hanswurst-Theater eintrat, so ritt er damit nicht oder wenigstens nicht bloß ein possierliches Steckenpferd: mit seinen Gedankenängeln erklärte sich kein Geringerer als Lessing im 18. Stück seiner »Hamburger Dramaturgie« einverstanden: Möser hatte als Kenner des Publikums gesprochen, als Mensch, der nach Besinnungen und Anstrengungen auch die Lockerung und Erholung brauchte und diese von keiner Duckmäuserlei aus seiner Welt mit ihrer berechtigten Dilettantenfreude verdrängen lassen wollte.

Johannes Günther

Nach welcher Melodie sprechen Sie?

Auch der Sprachklang gibt Aufschluß über das Wesen eines Menschen

Nicht nur jedes Idiom, sondern auch die Sprache jedes einzelnen Menschen hat ihre bestimmte Melodie. Es gibt Menschen, die sehr melodisch sprechen, die Stimme dabei wenig heben und senken, andere bei denen durch besondere Schwankungen der Klanghöhe eine besondere Ausdruckskraft der Stimme erreicht wird. Auch der Laie weiß, daß Krankheiten sich auf die Sprache auswirken können. Nicht nur solche, die unmittelbar mit den Atmungsorganen oder Stimmbändern in Verbindung stehen — der gesunde Mensch spricht immer lauter, klangvoller als ein kranker oder einer, der soeben und noch auf dem Wege der Genesung ist. Ebenso lassen sich Unterschiede in der Sprache und alter Menschen feststellen, und endlich beeinflussen sogar augenblickliche Stimmungen das Gepräge der Sprache.

Neuerdings wird die Erforschung der »Sprachgestalt« des Menschen immer stärker in die Heilkunde und Seelentherapie mit einbezogen, weil sich aus ihr

wichtige Zustände auf den gesamten Gesundheitszustand ziehen lassen. Man weiß heute, daß ganz ähnlich wie die Handschrift auch die Sprache bestimmte Hinweise sowohl auf den Charakter als auch auf körperliche oder seelische Erkrankungen gibt. In der deutschen Physikalisch-Technischen Reichsanstalt ist ein Verfahren entwickelt worden, bei dem die »Melodiekurven« der Sprache auf einem Filmband festgehalten werden. Der Filmstreifen zeichnet in einer hellen Lichtkurve beim normalen Sprechen die wechselnde Höhe des Grundtones auf. Dabei wird die Durchschnittstonhöhe festgehalten, während die Hebung und Senkung der Stimme unberücksichtigt bleiben. Es hat sich ergeben, daß die Schwankungen dieser durchschnittlichen Tonhöhe eine ganze Oktave umfassen können. Die Kurve, die dabei von dem neuen sinnvollen Apparat aufgezeichnet wird, nennt man »Melodiekurve«.

Spricht jemand in das Mikrophon des neuen Gerätes hinein, so erscheint auf dem Filmstreifen nach dem Entwickeln



Foto: Berlin-Film (Borchmann)

Sie träumt von der großen Stadt

Hilde Krahl als ein Mädchen aus der Kleinstadt, das den Ehrgeiz hat, Pressephotograph zu werden — in dem von Wolfgang Liebenow inszenierten neuen Berlin-Film »Großstadtmelodie«, der in weiteren Hauptrollen Werner Hinz, Karl John, Hilde Weißner, Will Dohm und Paul Henckels zeigt und heute im Marburger Burg-Kino anlauft

eine helle Kurve, aus der man die Tonhöhe der einzelnen Laute ablesen kann. Auch die Sprechpausen zwischen Worten und Silben sind deutlich erkennbar. Interessante Vergleiche ergeben sich, so bald der gleiche Satz mit gleicher Betonung von verschiedenen Versuchspersonen in dem Apparat gesprochen wird. Die dabei zu beobachtenden Verschiedenheiten, besonders in den Übergängen zu Hebungen und Senkungen der Stimme, verleihen der Melodiekurve ihr besonderes Gepräge.

Ein Nietzsche-Preis ausschreiben

Zum 100. Geburtstag Friedrich Nietzsches am 15. Oktober 1944 schreibt die Arbeitsstätte für Nietzsche-Forschung einen Preis von 1000 RM aus für die beste Arbeit über folgende Themen:

1. Bedeutung von Nietzsches Krankheit auf Grundlage der modernen Psychologie;
 2. Nietzsche als Gegner des Christentums;
 3. Nietzsches aristokratische Weltanschauung (Rangordnung) und
 4. Nietzsches Philosophie des Krieges und ihre Bedeutung für die höhere Entwicklung des Menschen.
- Die Bewerbungsarbeiten müssen auf wissenschaftlichen Quellenstudien beruhen und noch unveröffentlicht sein, mindestens fünfzig Normal-Schreibmaschinenseiten umfassen und bis zum 15. Oktober 1944 an die Arbeitsstätte für Nietzsche-Forschung, Sophienhöhe, genannt Heinrich-Stollwerk-Stiftung e. V., Loope-Bliesenbach (Aggertal) eingereicht sein. Die Preisarbeit bleibt alleiniges Druckeigentum der Arbeitsstätte.

Fortführung der Vorlesungen in Innsbruck

Das Rektorat der Deutschen Alpenuniversität in Innsbruck gibt bekannt, daß der Vorlesungsbetrieb an allen Fakultäten mit dem 10. Januar 1944 im vollen Umfange fortgeführt wird.

Die Goldene Ehrenmedaille des Wiener Künstlerhauses 1943

Das Wiener Künstlerhaus hat seine höchste Auszeichnung, die Goldene Ehrenmedaille für das Jahr 1943, an seine Mitglieder, Maler Professor Vincenc Gorgon, Bildhauer Professor Josef Müller und an die Arbeitsgemeinschaft der Architekten Baurat Professor Siegfried Theiß, Baurat h. c. Hans Jakach und Dr. Werner Theiß verliehen.

Neue Schiller-Ausgabe. Der Verlag Cotta eröffnet die Subskription auf eine Schiller-Ausgabe in sieben Bänden (Schiller, Ausgewählte Werke), die auf Grund der Säkularausgabe unter Mitwirkung der Deutschen Akademie in München von Cläre Buchmann und Hermann Missenkarter herausgegeben wird.

Das Badische Staatstheater zu Karlsruhe hat das Schauspiel »Ayataric« von Wilhelm von Scholz, das einem Stoff aus Japanes Gegenwert behandelt, zur Aufführung angenommen. Das Werk wird im Februar als vierte Veranstaltung der »Japanischen Tage des Badischen Staatstheaters« uraufgeführt.

Literaturpreise für das nationale Schrifttum Bulgariens. Der bulgarische Verlag P. Atanasov & Co., Sofia, hat zwei Preise im Betrage von 100.000 und 50.000 Lewa für das beste literarische Werk des Jahres 1944 ausgesetzt, das den stärksten Ausdruck für den nationalen Geist des Bulgarentums findet.

Die Sternschnuppe

Von Hermann Gerstner

»Ihr wollt also wissen«, begann der junge mit Ordnen ausgezeichnete Fliegerleutnant zu erzählern, »wie ich zur Fliegerlei gekommen bin. Ach — das ist eine fast romantische Geschichte.«

Es ist schon lange her, ich war noch ein Junge und hatte den Kopf voller Flausen und Schwärmereien. Manche Nicht stand ich am Fenster dunklen Kleinen Zimmers, um über die dunklen Wipfel der Tannen, die in unserem Garten wuchsen, zu den Sternen hinaufzusehen. Ich wußte kein größeres Vergnügen als die Wanderung der einzelnen Gestirne, von denen ich eine große Zahl mit Namen kannte, zu betrachten. Freilich mein Vater war nicht damit einverstanden, daß ich immer solange aufblieb und manchmal gar mitten in der Nacht aufstand, um meine Beobachtungen zu betreiben. Er meinte, ich würde am nächsten Tag in der Schule müde sein und nichts Rechtes leisten, wenn ich nicht genug schlief hätte. Und ganz so falsch war ja auch seine Meinung nicht. So mußte ich immer auf der Hut sein, ob ich nicht seine Schritte hörte, und mußte dann rasch unter meine Bettdecke schlüpfen und mich so stellen, als würde ich fest und tief schlafen.

Nus, in einer besonders klaren und sternübersäten Frühlingsnacht stand ich wieder einmal am Fenster und lugte in den Himmel hinauf. Voll Bewunderung

umfaßten meine Augen den unendlichen Schwarm der Milchstraße.

Da plötzlich sah ich, wie sich aus der Vielzahl der Sterne einer löste und zur Tiefe sank. Eine Sternschnuppe, fiel es mir ein. Schnell mußte du dir etwas wünschen, sagte ich zu mir, denn man behauptet doch, daß das, was man sich beim Aufblinken einer Sternschnuppe ersehnt, in Erfüllung geht. Also mußte ich mir etwas Richtiges aussuchen, nichts Nebensächliches.

Ich besann mich. Woran hing denn mein Herz? Sollte ich mir vielleicht eine recht gute Note in Latein wünschen, um Vater eine Freude zu machen? — Ach was, so wichtig ist das Latein nicht, überlegte ich mir, eine genügend Note werde ich schon noch schaffen, gewiß auch ohne Sternschnuppe.

Ja, aber wie war das mit einem Fernrohr, vielleicht mit einem richtigen astronomischen Fernrohr, mit dem man weit, weit in die Welt hinaussehen konnte? Das wäre eigentlich gar nicht schlechtes, sagte ich zu mir selbst. Da könnte ich den Mond in allen seinen Phasen genau beobachten und könnte auch die Täler, die Berge und Krater auf der Oberfläche unseres alten Erdrabanten genau ansehen.

WINTERLICHES LIED

Stirbt auch im Dunkel die Welt,
räteln die Stürme am Tor:
Dreh dich am großen Gezell
Sterne der Liebe empor.

Neigt sich der Wald auch verhärt,
kälte kein Sturm doch den Brand,
der uns im Innersten wärmt,
seligste Flamme im Land.

Geht auch silbern der Frost
nachts durch den knirschenden Hag,
rötet doch tröstlich den Ost
neu schon der steigende Tag.

Wolfram Brockmeier

von der wir in der Schule schon so viel gehört hatten. Gegen die Milchstraße stieg vom Horizont her wieder dieses kleine blinkende Licht, das seltsam rasch durch die anscheinend stillstehenden Sternbilder huschte. Kaum wagte ich zu atmen, ich starrte die ungewöhnliche Naturerscheinung an und meinte jeden Augenblick, jetzt müßte das sterbende Sternlein erlöschen und stehen. Aber es geschah nicht, im Gegenteil, der Funke wurde größer und bewegte sich nun sogar dem dunklen Tannenwipfel in unserem Garten entgegen.

Und auf einmal hörte ich nun auch ein dunkles Brausen in der Luft, rasch kam es näher. Ach, seufzte ich beim genaueren Zusehen enttäuscht, das ist ja gar keine Sternschnuppe, ein Flugzeug ist es! Und während ich mit meinen Augen den Lichtern der Maschine folgte, die in

Windungen und Bögen von kunstreicher Hand unter dem Nachthimmel dahingesteuert wurde, dachte ich mir, was hätte es nun genutzt, wenn ich mir eine gute Note in Latein oder einen freundlichen Blick Anneloeses oder gar ein Fernrohr gewünscht hätte. Ach, um die Note in Latein oder um die Gunst Anneloeses tat es mir nicht so sehr leid, aber ehrlich gesagt, das Fernrohr verseherte ich recht ungern.

Man soll aber unmöglichen Wünschen nicht so lange nachtrauern. Ich vergaß die begehrten Dinge rasch und richtete meine ganze Aufmerksamkeit auf den Flieger, der als wahrer Künstler seines Faches bald teils gegen die Himmelskuppel emporstieg, teils jählings herabstürzte und dann wieder waagrecht unter dem herrlichen Sternengewölbe seine Bahn dahinzo.

Und plötzlich — ja, eine Offenbarung kam es über mich. Wie sagte ich mir, das wäre eigentlich das Richtige für dich. Das mit dem Fernrohr ist auch nur ein Dotterbeil, es muß doch viel schöner sein, den Sternen richtig entgegenzufliegen, losgelöst von der schweren Erde, höher noch als die Adler schweben können, höher als die höchsten Gebirge der Erde sind. Da droben, dachte ich mir, erst da droben kann man atmen, wie weit und gewaltig die Welt ist.

Wenn jetzt eine Sternschnuppe herabfällt, so schloß es mir durch den Kopf, so weiß ich, was ich mir zu wünschen habe.

Flieger will ich werden!
Aber so sehr ich auch in den Himmel

hineinspähte, kein einzelner Funke löste sich aus den Millionen Sternen, nur mein einsames Flugzeug trug sein Licht peilgeschwind unter dem Himmel einher.

Während ich immer noch Ausschau hielt, öffnete sich die Türe meines Zimmers. Diesmal hatte ich die Schritte meines Vaters überhört, schon stand er hinter mir und tadelte mich. Wie zur Entschuldigung deutete ich auf den Flieger, der noch immer seine Kunst zeigte.

»Du, Vater«, sagte ich, »du hast mich doch schon einmal gefragt, was ich werden will. Jetzt weiß ich es, ja, jetzt weiß ich es ganz bestimmt. Flieger will ich werden!«

»Ach was«, sagte mein Vater, »laß die Schwärmereien und geh schlafen.«

Damals erwiderte ich nichts, sondern gehorchte.

Aber als die großen Ferien im Sommer gekommen waren und ich in Latein sogar eine anständige Note erhalten hatte, trat ich nochmals mit allem Ernst vor meinen Vater hin und wiederholte meinen Entschluß, Flieger werden zu wollen.

O, es setzte einen Kampf — doch als mein Vater merkte, daß ich mich völlig in diesen Plan verannt hatte, ließ er mich schließlich doch in eine Segelfliegerschule eintreten, er verlangte dann allerdings auch, daß ich nachher die Lateinschule bis zum Abschluß weiter besuchte — aber dann legte er meinen Wünschen nichts mehr in den Weg.

Ja, Kameraden, so hat jene Sternschnuppe, die gar keine Sternschnuppe war, doch meinen großen Wunsch erfüllt.